





# „Führerkonferenz des „verbotenen“ KZB.“

Unter obiger Überschrift meldet unser Hamburger Bruderblatt:

„Am Sonntag fand in Lübeck eine Führerkonferenz des Landesverbandes des „verbotenen“ Roten Frontkämpferbundes statt. 107 Delegierte waren anwesend. Die einzelnen Gaue hatten ihre wichtigsten Ortsgruppen delegiert. Es herrschte ein prächtiger Kampfsgeist. Mit der größten Aufmerksamkeit hörte die Konferenz das Referat des Vertreters der Bundesführung. Im Anschluß an dieses Referat begrüßte ein Vertreter der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei die Konferenz. Die einleitende Diskussion zeigte, daß bei allen Kameraden der unerschütterliche Wille besteht, trotz Verbots den KZB. weiterzuführen. Es wurde die Tatsache berichtet, daß verschiedene Ortsgruppen mehr Mitglieder haben als vor dem Verbot. Ein Beweis, daß die Organisation trotz Verbots in engster Verbindung mit den Massen der Arbeiter steht.“

## Hamburgs Rote Frontkämpfer demonstrieren

In Hamburg demonstrieren am Donnerstag 400 revolutionäre Arbeiter gemeinsam mit dem „verbotenen“ Roten Frontkämpfer Bund durch die Straßen des Hafenviertels nach der inneren Stadt. In disziplinierten Trupps ging es durch die Arbeiterquartiere, revolutionäre Kampflieder singend und von den Arbeitern mit begeisterten Rot-Fronten-Rufen begrüßt. Nieder mit dem Demonstrationsverbot! Wir lassen uns nicht verbieten, draußte es durch die Straßen. Am Schaarmarkt hielt ein Arbeiter eine Ansprache, in der auf die Terrormaßnahmen der faschistischen Polizei der Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat und dessen Führer, die Kommunistische Partei hingewiesen wurde. Mit einem dreifachen kräftigen Rot-Front! wurde die Kundgebung geschlossen.

## Zerstörte Illusionen

Staatlich „organisierte“ Massenausplünderung

Der Wunderglaube an die kapitalistische Stabilisierung und den kapitalistischen Aufstiege wird von den Sozialfaschisten und Opportunisten aufrechterhalten — um jeden Preis, in der Hoffnung, daß dadurch die Arbeiterklasse sich von ihrem revolutionären Kampf gegen das kapitalistische System abhalten lassen werde. Der „Vorwärts“ z. B. verkündete kürzlich noch, daß mit der internationalen Finanzverbürgung und der Verflüssigung des amerikanischen Geldmarktes — eine Folge der Krise — ein neuer Dollarstrom nach Deutschland fließen und damit ein neuer Konjunkturaufstieg eintreten werde. Mehr Kapitaleinfuhr — und alle Schwierigkeiten seien überwunden. Nun, tatsächlich hat auch die Kapitaleinfuhr wieder zugenommen. Bereits zweimal ist auch in Deutschland der Distort herabgesetzt worden. Aber die Massenentlassungen und Produktionseinschränkungen schreiten unaufhaltsam weiter vorwärts.

Weniger Kapitalmangel, als vielmehr Kapitalüberfluß ist die tiefere Ursache der Krise. Davon zeugt die gewaltige Verschärfung der Konkurrenzlumpen, sowie die Tatsache, daß gerade in zahlreichen, erst während der vergangenen Rationalisierung neugeschaffenen, modernsten Werken ein wachsender Teil der Produktionskapazität unausgenutzt bleibt. Das gilt gerade für die Industriezweige, die am stärksten in Kartellen und Syndikaten monopolistisch „organisiert“ sind und wo innerhalb der Industrien der Konkurrenzkampf durch Errichtung neuer Werke zwecks Erlämpfung höherer Quoten oder sogar innerhalb der monopolistischen Trusts, wie z. B. im Stahlverein, geführt wird.

Erleidet so der opportunistische Wunderglaube, daß durch immer mehr „Organisiertheit“ des Kapitals der Konkurrenzkampf beseitigt und die Krise gemildert werde, völligen Schiffsbruch, so versucht das herrschende Trust- und Finanzkapital die mangelnde Wertbarkeit seines Kapitals und seine Profitrate mit Hilfe des Staatsapparates mehr auszubessern, als es durch die Initiative der Einzelkapitalisten möglich ist. Der Staat soll mehr noch als bisher sich als Machsinstrument nicht nur zur Unterdrückung, sondern auch zur Ausplünderung der werktätigen Massen betätigen. Deswegen werden neue Massensteuern und Zollerhöhungen mit ausdrücklicher Zustimmung des ADGB vorbereitet. Nach den Vorschlägen der Reichsregierung soll die Biersteuer verdoppelt, der Kaffee- und Teezoll um 25 Prozent erhöht, evtl. auch die Umsatzsteuer um ein Drittel heraufgehoben werden.

Es drohen noch weitere Steuern, wie insbesondere Kopfsteuer usw. Hunderte von Millionen Mark sollen durch Verweigerung jedes Zuschusses für die Arbeitslosenversicherung und Beschränkung der Sozialausgaben „gepart“ werden. Dadurch soll ein Loch von über 600 Millionen Mark in der Reichskasse gestopft werden. Dieses Defizit ist zum größten Teile bereits während der vergangenen Jahre entstanden. Wenn es jetzt innerhalb eines Jahres durch neue Massensteuern beseitigt wird, müßte im Jahre 1931 sich ein entsprechender Ueberschuß in der Reichskasse ergeben.

Dann soll der zweite Teil des Sanierungsprogrammes erfüllt werden: radikaler Abbau der Kapitalsteuern — erweiterte Subventionsgeschenke, womit jetzt bereits begonnen wurde. Während die Arbeitslosen keinen Pfennig vom Reich erhalten, sind jedoch erst weitere 20 Millionen Mark für die Stützung der Roggenpreise und die Massenvernichtung von Brotgetreide ausgegeben worden. Durch das Ausfuhrabkommen mit Polen sind Hunderte von Millionen Mark zugunsten der „notleidenden“ Großagrarier bewilligt worden. Um so größer der Lebensmittelmangel und der Hunger der Arbeitermassen.

Die Widersprüche des kapitalistischen Systems verschärfen sich immer mehr; sie sind größer als je seit der Inflationsperiode und zwingen die Arbeiterklasse zum revolutionären Handeln.

## Kriegshäuserbund in der Kriegsfront

Der deutsche Reichskriegerbund „Kriegshäuser“ verhält sich im Kampfe um den Young-Plan angeblich neutral. In Wirklichkeit verbirgt sich hinter seiner Stellung die Erkenntnis, daß der Young-Plan nur ein Schlupfweg für das deutsche Proletariat und ein Kriegsspielzeug gegen die Sowjetunion ist. Der „Kriegshäuserbund“ hat mit keinem Ausbruch aus der Front der Duesterberg-Gebirge, Müller-Engenberg nur den Weg vorgezeichnet, den morgen Stahlhelm und Wehrwolf, Nazis und Hugenberg-Beute ebenfalls gehen werden.

# Kaffee um 20, Tee um 60 Pfennig teurer!

Die Hungerregierung erhöht den Zoll auf Kaffee um 70 Prozent, auf Tee um 60 Prozent auf Grund eines Gesetzes aus der Inflationszeit — Antwortet durch Kampf und Wahl roter Betriebsräte

Erst jetzt wird der ganze riesige Umfang der Zollerhöhung für Kaffee und Tee bekannt. Mit Wirkung vom 5. März 1930 ab wird der Zoll für rohen Kaffee auf 100 Reichsmark, für nicht-rohen usw. Kaffee auf 200 Reichsmark und für Tee auf 350 Reichsmark erhöht. Kaffee und Tee, die sich am 5. März 1930 im freien Verkehr befinden, unterliegen einem Nachtragssatz, der für einen Doppelzentner Kaffee 30 Reichsmark, für einen Doppelzentner Tee 150 Reichsmark beträgt.

Für die werktätige Bevölkerung bedeutet das eine Verteuerung des Kaffees um 20 Pfennig pro Pfund, des Tees um 60 Pfennig pro Pfund.

In Ziffern ausgedrückt beträgt die Erhöhung des Kaffee-Zolls mehr als 70 Prozent, des Teezolls ca. 60 Prozent. Diese unerhörte Ausplünderung der Werktätigen wird — gleichsam wie zum Spott — auf Grund eines Gesetzes vom Kabinett

Hermann Müller durchgeführt, das aus der Zeit der schwersten Inflation stammt!

Der „Vorwärts“, der in seiner gestrigen Ausgabe über die Zollerhöhungen berichtet, findet selbstverständlich nicht nur kein Wort der Mitleid gegen diesen neuen Schandtreib der Hungerregierung. Er findet es nur bedauerlich, daß die Zollerhöhung so niedrig ist, und erklärt zynisch:

„Durch die Zollerhöhung sind bestenfalls 45 Millionen bei Kaffee und 7 Millionen bei Tee an neuen Reichseinnahmen zu erwarten.“ (1)

Die Schläge des Hungerregiments können nur wirksam abgewehrt werden, wenn die Arbeiterklasse offensives Gegenwärtig unternimmt. Diese bestehen in der Organisation von Wirtschaftskämpfen in den Betrieben um höhere Löhne, um den Siebenstundentag, gegen Rationalisierung. Die Wahl roter Betriebsräte in jedem Betrieb schaffen der Arbeiterklasse wichtigste Positionen für diese Kämpfe

# Erhöhung der Reichsbahntarife kommt

„Erläuterungen“ des Youngplans: 55 Prozent aller Reparationslasten anstatt wie vorher 38 Prozent — Aber die hohen Direktorengelöhner bleiben

Hart und unerbittlich fallen die Schläge der Hungerregierung auf die werktätige Bevölkerung. Durch die ungeheure Belastung der Reichsbahn unter dem Young-Plan droht in nächster Zeit eine Tarifierhöhung der Reichsbahn.

Bei der Beratung des Reichsbahngesetzes im Young-Plan-Ausschuß des Reichstages gab Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald eine längere Erklärung ab. Er gab zu, daß die Kontrollinstanzen der Reichsbahn indirekt die Erhöhung der Tarife gefordert haben und führte dann wörtlich aus:

„Der internationale Kommissar hat mir gegenüber lediglich (!) geäußert, daß er raten möchte für Ordnung in der Betriebsrechnung (!!), weil nur so größere Anleihen, die die Reichsbahn benötigt, ausfahrtsreich (!!) erschienen.“

Nach der Schilderung dieser offenen Forderung auf weitere „Sparmaßnahmen“ unter Androhung der Kreditperre erklärte Stegerwald weiter:

„Ueber eine etwaige Tarifierhöhung möchte ich mich im gegenwärtigen Stadium nicht verbreiten. Darüber

kann erst nach der Feststellung des Reichsetats gesprochen werden.“ (!)

Durch die Rede des Verkehrsministers wurden die elenden Lügen der Sozialdemokratie über die „Erläuterungen“ unter dem Young-Plan“ gebührend gekennzeichnet. Bezüglich der Minister doch über die Lasten des Young-Plans für die Reichsbahn folgendes:

„Größer betrug der Anteil der Reichsbahn an der Reparationslast 38 Prozent, nämlich 660 Millionen Mark Reparationslast zuzüglich 280 Millionen Mark Verkehrssteuern.“

Jetzt entfallen etwa 55 Prozent aller Reparationsverpflichtungen in den ersten Jahren auf die Reichsbahn.

Dennoch erklärte sich der Minister, die hohen Millionengehälter der leitenden Reichsbahnbeamten zu verteidigen.

Das ist der Young-Plan in der Praxis: Tarifierhöhungen, Rationalisierung und Ausbeutung für die Werktätigen, Millionen für die Direktoren und schwerreichen Aktionäre des In- und Auslands. Kampf bis aufs Messer gegen diesen Raubplan — das ist die Parole der Arbeiter!

## ADGB. gesteht:

# Die Rationalisierung brachte der Arbeiterschaft nur Elend

Der Bundesauschuß des ADGB. mußte in seiner Sitzung vom 17. und 18. Februar den fünf Millionen in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeitern über den neu beschlossenen Unterführungsraub, über den Steuerraub, über die Arbeitslosigkeit, über den direkten und indirekten Lohnabbau etwas sagen. In langen Entschuldigungen haben die sozialfaschistischen Gewerkschaftsführer ihre Stellung formuliert.

Auf der ersten Seite unseres gestrigen Blattes brachten wir die markantesten Stellen aus der Entschuldigungen zur „Finanzreform“, die in der Erklärung von Dr. Arons gipfelt, daß „die Lage besondere Notopfer auch von den Arbeitern erfordert“.

Besonders interessant aber ist folgendes Geständnis über die Rationalisierung. In der Resolution heißt es:

„Ingeachtet der Tatsache, daß sich die Rationalisierung bisher vornehmlich in einer Freisetzung von Arbeitskräften ausgewirkt hat, ohne daß durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Senkung der Preise neue Kaufkraft geschaffen worden wäre.“

Das erklärt der ADGB. im Februar 1930. Derselbe ADGB. erklärte in seiner Denkschrift zu Beginn der Rationalisierung in Deutschland im Februar 1926:

„In Übereinstimmung mit der Reichsverbands-Denkschrift (Reichsverband der Deutschen Industrie) halten wir die Rationalisierung, das heißt die Anwendung aller technischen und organisatorischen Mittel, um die Ergiebigkeit des Sach- und Arbeitsaufwandes in der Produktion zu steigern, für eine der wichtigsten Voraussetzungen der Wohlstandssteigerung.“

Vier Jahre lang haben diese Herrschaften überall getrommelt: „Wir sind für die Rationalisierung. Die Rationalisierung liegt im Interesse auch der Arbeiter.“ Jetzt müssen sie unter dem Drang der Tatsachen, um nicht ihre Gefolgschaft zu verlieren, das zugeben, was wir Kommunisten seit Jahr und Tag erklärt haben. Wir sagten: Die Rationalisierung in der kapitalistischen Gesellschaft bringt Vorteile nur der herrschenden Klasse, nur den Ausbeutern; den Ausgebeuteten aber bringt sie Elend, Hunger, Tod und Verdrüppelung.

Sie geben den Bankrott der sozialfaschistischen Politik zu. Sie wären aber keine Sozialfaschisten, keine Unternehmern erfindet, wenn sie die Konsequenzen aus ihrer Feststellung ziehen würden. Sie legen ihre Liebesdienste für die Unternehmer auch jetzt fort, mit noch verschärfteren Mitteln, noch brutaler, noch zynischer.

Die fünf Millionen der in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter sollten sich aber Gedanken machen darüber, wem die vier Jahre Rationalisierung in Deutschland recht gegeben

haben. Nur die revolutionäre Gewerkschaftsopposition, nur die Kommunistische Partei hat die Wahrheit über die kapitalistische Rationalisierung gesagt. Nur sie allein zeigt und zeigt jeden Tag den Weg zum Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung.

## Kommunisten beherrschen Nazi-Verammlung

Braunschweig, 21. Februar (Eigenbericht). Am Dienstag veranstalteten die Nationalsozialisten eine öffentliche Versammlung, zu der sie mit heftigen Flugblättern, die gegen die KPD. gerichtet waren, Propaganda gemacht hatten. Der „Erfolg“ war, daß über die Hälfte des Saales von revolutionären Arbeitern besetzt war. Durch Mehrheitsbeschluß der Versammlung übernahm ein Genosse des Korreferat und unter brandenden Rot-Front-Rufen brandmarkte er die arbeitserfreundliche Politik der Nazis. Unter machtvoller Gesang der „Internationale“ verteilten darauf die Arbeiter geschlossen den Saal. Jetzt erst, als nur noch etwa 20 bis 30 revolutionäre Arbeiter im Saal waren, fielen die Nazis über diese her und sofort erschien auch die Polizei, die natürlich die Arbeiter mit Gummiknüppeln attackierte. Die Arbeiter setzten sich kräftig zur Wehr, jedoch die Nazis unter dem Schutz der Polizei abziehen mußten.

## Eine Viertelmillion Wohlhabts-erwerbslose

Die Zahl der sogenannten Wohlhabts-erwerbslosen, d. h. denjenigen Erwerbslosen, die die Leistungen der Arbeitslosenversicherung nicht erhalten und infolgedessen von den Gemeinden unterstützt werden müssen, nimmt ständig zu. Wie der Deutsche Städte- tag mitteilt, waren am 31. Januar dieses Jahres in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern, die zusammen 21,9 Millionen Einwohner haben, insgesamt 249 406 Wohlhabts-erwerbslose vorhanden. Gegenüber dem 31. Dezember 1929, wo 222 689 Wohlhabts-erwerbslose gemeldet waren, bedeutet dies eine Steigerung von rund 12 v. H. Die Wohlhabts-erwerbslosen sind in niedrig, daß kein Mensch davon existieren kann. Aber kann, diese Unterstützung zu erhöhen, werfen die Städte ihre Mittel für Zwecke der Großbourgeoisie aus, wie das Berlin z. B. w- des mit einer Ausstellung „Sozialismus 1930“ vorstellte.



# Zentrum und SPD gegen Bergarbeiterinteressen

## Kommunisten im Landtag fordern Bezahlung der Feterschichten und Einführung der Siebenstundenschicht — Sozialdemokratie und Zentrum gegen sofortige Beratung

### Antwortet mit Wahl revolutionärer Betriebsräte

Die kommunistische Landtagsfraktion hat zur Unterstützung der Bergarbeiter im Kampf um die Bezahlung der Feterschichten und Einführung der Siebenstundenschicht folgenden Antrag im Landtage eingebracht:

„Der Landtag wolle beschließen:  
Das Staatsministerium wird ersucht,  
1. Unverzüglich bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß im Bergbau unter Tage die Arbeitszeit auf sieben Stunden verkürzt, d. h. die Siebenstundenschicht eingeführt wird.

2. Solange die allgemeine Einführung der Siebenstundenschicht noch nicht erfolgt ist, auf die Vorkände der Preussischen Bergwerks-A.-G. (Preuslag in Oberschlesien und der Hibernia und Neulinghausen im Ruhrgebiet) einzuwirken, auf ihren Gruben die Siebenstundenschicht unter Tage unverzüglich einzuführen.

3. Die Kommunalverwaltungen anzuweisen, denselben Bergarbeitern, die durch Einlegen von Feterschichten geschädigt worden sind, den Lohnausfall zu ersetzen. Zu diesem Zweck müssen den Kommunen sofort ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die zur Bezahlung der Feterschichten aufgewandten Mittel sind durch Umlage auf die Grubenbesitzer wieder von diesen einzuziehen. Ein dementsprechendes Gesetz ist dem Landtag sofort vorzulegen.“

In der Dienstagssitzung des Landtages beantragte die kommunistische Fraktion, diesen Antrag auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung zu setzen, damit der Landtag sofort dazu Stellung nehmen könnte. Zur Begründung führte

Genosse Sobotta

aus: „Seit einigen Wochen werden auf fast allen Bezen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes sowie Oberschlesiens am 1. und 15. eines jeden Monats 40 und mehr Arbeiter gekündigt. In Oberschlesien sind am 1. Februar über 4500 Bergarbeiter gekündigt worden. Auch im Ruhrgebiet betragen die Kündigungen mehrere 1000 Mann.

Dazu kommt noch, daß auf fast allen Bezen in großer Anzahl Feterschichten eingelegt werden, die das Lohnvermögen der Bergarbeiter außerordentlich vermindern. Diese Feterschichten werden nicht aus Mangel an Absatz eingelegt, sondern nur, um eine größere Ausbeutung der Bergarbeiter zu erreichen. Das beweist das Vorgehen der Verwaltung der Zeche „Lothringen“, die von ihrem Betriebsrat verlangte, daß er die Zustimmung zur Einlegung einer

Feterschicht geben sollte, am selben Tage sollten aber drei Reviere mit besonders guten Flözverhältnissen weiter Kohle fördern, damit der Kohleausfall durch die Feterschicht nicht so groß werde. Bei diesem Vorgehen hat man sogar vom Betriebsrat die Genehmigung verlangt, um die Kesselfläche in der Grube verlegen zu können, um die Hohlräume schneller zuzubekommen. Es besteht also hier sogar die Gefahr, daß

glühende Kesselfläche in die Grubenbaue herein kommt und dadurch die Fäulnis von Schlagwettern und damit Grubenkatastrophen herbeigeführt werden.

Um dies zu verhindern, ist die dringende Beratung unseres Antrages über die Einführung der Siebenstundenschicht notwendig.

Bei dem Einlegen von Feterschichten und dem Beschrei, daß es dem Bergbau schlecht ginge, marschieren wiederum die preussischen Staatsgruben an der Spitze. Auf den ober-schlesischen Gruben der Preuslag werden die meisten Feterschichten eingelegt und die brutalsten Methoden angewendet.

Ein Drittel der Belegschaft soll auf den ober-schlesischen Gruben des preussischen Staates entlassen werden, um eine größere Ausbeutung der übrigen Arbeiter durchführen zu können.

## Neue Enthüllungen über die Verschacherung der Glogauer Gasanstalt

### Die SPD-Stadtverordneten korrumpiert

Die Tatsachen, die wir in der letzten Freitagnummer der „A.-S.“ veröffentlicht haben, bestätigt der Direktor der Gasanstalt selbst. Die sozialdemokratischen Betriebsräte werden sich als Polizeihunde (wie es Krauß bei Fleming im Falle Heiliger getan hat) dem Direktor zur Verfügung stellen. Wie ihre Nähe wird ergebnislos sein, denn die Kommunisten beobachten alles. Wir enthüllen weiter: In der Betriebsratsitzung der Gasanstalt, an der der sozialdemokratische Stadtrat Honagis und der linke Stadtverordnete Markewitz teilnahmen, wurde den Betriebsräten folgendes empfohlen: „Die Verhandlungen im Magistrat (in dem auch Sozis sitzen) sollen weitergeführt werden. Erst in der Stadtverordnetenversammlung wird „Sturm gelaufen“. Vor allem darf nichts an die Öffentlichkeit. Warum fürchtet die SPD die Öffentlichkeit? Nachdem die städtischen Betriebe durch den Magistrat verschachert sind,

und das geschieht unter einem Minister, dem die sozialdemokratischen Bergarbeiterführer noch vor einigen Wochen im Ausschuss ihr volles Vertrauen ausgesprochen haben und ihn als einen der Besten bezeichneten. Dieser sozialdemokratische Vertrauensminister entpuppt sich jetzt wiederum als derjenige, der an der Spitze der Reaktion marschiert und die Entlassung von Bergarbeitern auf das Brutalste durchzuführen läßt.“

Unter der kurzen, aber wichtigen Anfrage des Genossen Sobotta konnte selbst eine große Anzahl der bürgerlichen Abgeordneten nicht umhin, für die sofortige Beratung des kommunistischen Antrages zu stimmen. Nur die

Sozialdemokraten und die Zentrumskräfte stimmten geschlossen gegen die sofortige Beratung des Antrages.

Damit bewiesen die sozialdemokratischen und zentrumlichen Bergarbeiterführer auch im Preussischen Landtag wiederum, daß ihnen weder an der Verhinderung der Feterschichten noch an der Wiedereinführung der Siebenstundenschicht etwas gelegen ist. Brutale Durchführung der Bergarbeiterentlassungen und damit verächtliche Ausbeutung der Bergarbeiter ist auch ihr Ziel, genau so wie das der Grubenherren. Bei den Betriebsratswahlen müssen sich die Bergarbeiter das sehr genau merken. Keine Stimme den sozialfaschistischen Trabanten, die das Grubenkapital unterstützen.

Auf jeder Grube eine revolutionäre Betriebsratsliste und alle Stimmen den revolutionären Betriebsratskandidaten!

wird die SPD erst in der Ja- und Amen-Schmaschine in Funktion treten und sich „radikal“ gebärden. Wir enthüllen weiter, daß die Expedient schon den Preis für die Milch in der Tasche hat. So wie dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Langnickel der Magistrat das Gnadenbrot in der Gasanstalt verschafft hat, so wurde dem erkrankten Markewitz dasselbe zuteil. Ueber dessen Weitergang ist folgendes zu sagen: Am 15. Februar wurden die letzten Eisenbahnarbeiter der Werkstelle entlassen. Bei der Abschiedsfeier entfernte sich Markewitz von seinen Kollegen auf eine halbe Stunde, er hätte etwas „privat“ zu tun. In dieser Zeit

ist er aber beim Direktor der Gasanstalt gewesen, um zu fragen, wann er anfangen könne.

Nachdem ihm zugefagt war, daß er am Montag früh anfangen könne, lehrte Markewitz freudig seinen Kollegen zurück. Nun wurde die Abschiedsfeier eröffnet. Als Erster hielt einer von Berlin eine Ansprache. Dann sprang Markewitz vor und führte folgendes aus:

„Kollegen! Ich als erster Betriebsrat habe mich nicht für euch eingesetzt. Jetzt müssen wir gemeinsam in den harten Stein beißen. Wir werden trotzdem auch nicht verhungern.“ Es läßt sich leicht in den harten Stein beißen, wenn man andere Arbeit in der Tasche hat. Das ist Korruption, wenn auch nicht in barer Münze. Allerdings hat M., damit das nicht so auffällt, erst am Dienstag in der Gasanstalt angefangen. Der Skandal löste unter den entlassenen Eisenbahnern und sozialdemokratischen Arbeitern helle Empörung aus. Sie erkannten jetzt, wie hinterlistig sie von ihren führenden Genossen im Stich gelassen wurden.

So sind die Reformpolitiker alle untergebracht worden. Aber in den Erwerbslosenversammlungen führen diese Elemente den größten Schwindel gegen die kommunistischen Arbeiter. Ob Markewitz jetzt auch noch die Entlassung des Direktors der Gasanstalt in der nächsten Stadtverordnetenversammlung fordern wird wie in der letzten? Den Mut wird die ganze Expedient nicht mehr ausbringen, weil sie auf Gnadenbrot des Magistrats angewiesen ist. So nehmen die Schachergeschäfte in den verschiedenen Deputationen ihren Fortgang, was die Glogauer „Alte“ und „Neue Tante“ als einen großen Fortschritt der kapitalistischen Konzentration begriffen.

Verklügelte, fordert den sofortigen Abbruch der Verhandlungen, spricht dem Magistrat das Mißtrauen aus. Fordert seinen Rücktritt! Es darf keine Berührung von Kommunalbetrieben stattfinden! Sozialdemokratische Arbeiter! Das Schimpfen allein gegen eure korrupten Führer hilft nichts. Ihr müßt diese Bergleib-Küchler zum Teufel jagen, die Expedient verlassen und euch in die kommunistische Partei einschließen, die den Sturz des kapitalistischen Systems herbeiführen will. Lebt und verbreitet die „Arbeiter-Zeitung“!

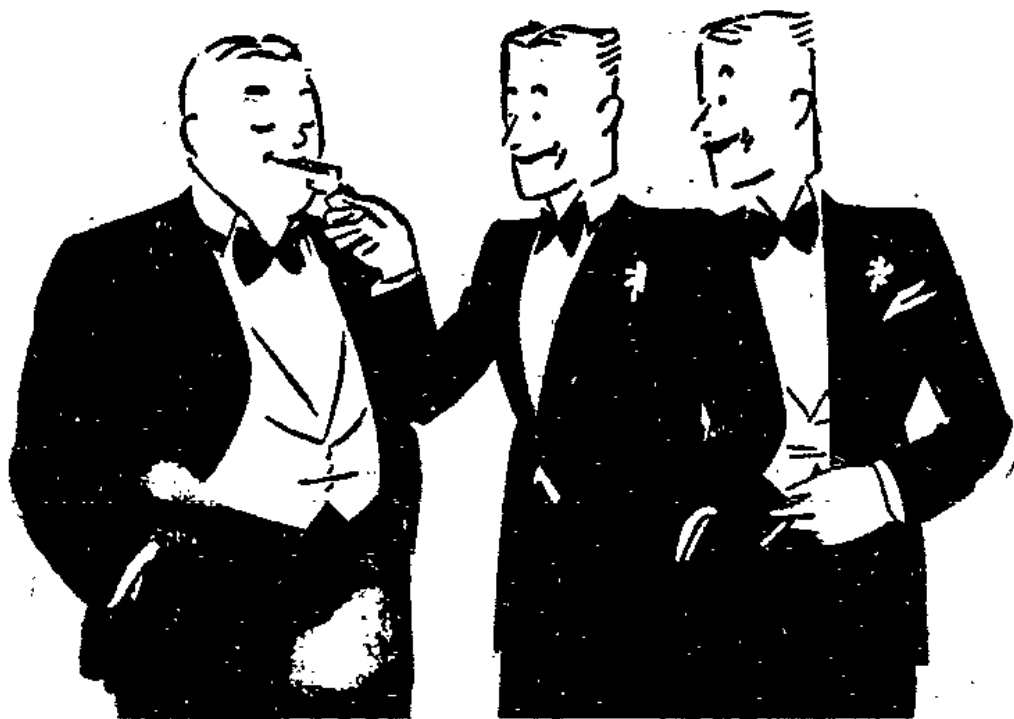
## Vernichtende Niederlage der Republik-schüler in Brien

Am 18. Februar fand der Prozeß gegen fünfzehn Straßener Arbeiter vor dem Brieger Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Republikshutzgesetz statt. Er endete mit dem Freispruch sämtlicher Angeklagter, da nicht der geringste Beweis dafür erbracht werden konnte, daß der Arbeiter-Mißvertrauen die Fortsetzung des verbreiteten Noter Frankfurterbundes ist. Dessen ungeachtet beantragte der Staatsanwalt gegen zehn Angeklagte eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten sowie Eingekerkelung des Vereinsvermögens und der Instrumente. Nach dem Plädoyer des von der Noter Hilfe gestellten Rechtsanwalts Josef Dresler sowie einiger kurzen Schlußworte der Angeklagten Andragas und Schmidt, verkündete das Gericht das freisprechende Urteil; die Noter trägt die Staatskasse. — Arbeiter, laßt euch eure Organisationsarbeit stehen, sondern kämpft in der roten Klassenfront für die Sache des Proletariats!

## Wenn Schmerzen . . . . .

### Loqal-Tabletten!

Loqal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Kopfschmerzen, Gicht, Rheuma, Grippe, Nerven- und Gichtschmerzen, Erkältungskrankheiten. Sie wirken beruhigend, analgetisch und sind 5000 Mal stärker als das beste Aspirin. Die gute Wirkung des Loqal-Tabletten ist unbestreitbar. Loqal-Tabletten sind die wertvollste Hilfe bei allen Schmerzen. Sie sind in jeder Apotheke zu haben. 1,00. 0,46. 1,25. 1,75. 2,50. 3,00. 4,00. 5,00.



## Es müssen nur die Richtigen kommen . . .

Gerollte Herren, die sich der Brasil verschworen, schon oft in der Cigarette etwas „Leichtsinniges.“ Da müssen nur die Richtigen kommen — „Eckstein-Halpaus“. Sie finden im richtigen Augenblick das richtige Wort, und . . . der alte Herr probiert wenigstens einmal die Ulmenried — zunächst zögernd, angenehm überrascht — schließlich begeistert! — Nur kein Vorurteil, was gut ist, überzeugt! **ULMENRIED 5 Pfg.**





# Rund um den Erdball

## 100 Zuchthauszellen demoliert

### Hungerrebellion in der Strafanstalt Ludau

Durch die fortgesetzte Verabreichung von vollkommen ungenügender Ernährung unwürdigen und unzulänglichen Essen zur Verzeihung getrieben, schritten am Donnerstag rund 100 Zuchthausinsassen der Strafanstalt Ludau zur Selbsthilfe. Da die Strafanstaltsverwaltung ihre Beschwerden nicht anerkannte und besonders die Forderung auf bessere Ernährung brüskell abfuhr, nahmen die Verurteilten eine drohende Haltung gegen die Beamten ein und gingen schließlich dazu über, die Zelleneinrichtungen zu zerstören, wobei sie die „Internationale“ sangen.

Die Berliner Sensationspresse, die nicht genug Geschrei machen kann, wenn zum Alleräußersten getriebene Gefangene in europäischen Gefängnissen und Zuchthäusern rebellieren, veröffentlicht über diese Revolte, die doch immerhin in einem Zuchthaus in allerhöchster Nähe Berlins geschah, kein Sterbenswort. Dasselbe merkwürdige Schweigen übt

das Berliner Strafvollzugsamt. Und sogar die sonst so geschwätzige Berliner Tagespresse tut so, als wenn nichts geschehen sei.

Um so mehr haben wir Ursache, auf diese Verzeihungstat von Proletariern, die sich im Paragraphenrecht der Klassenjustiz

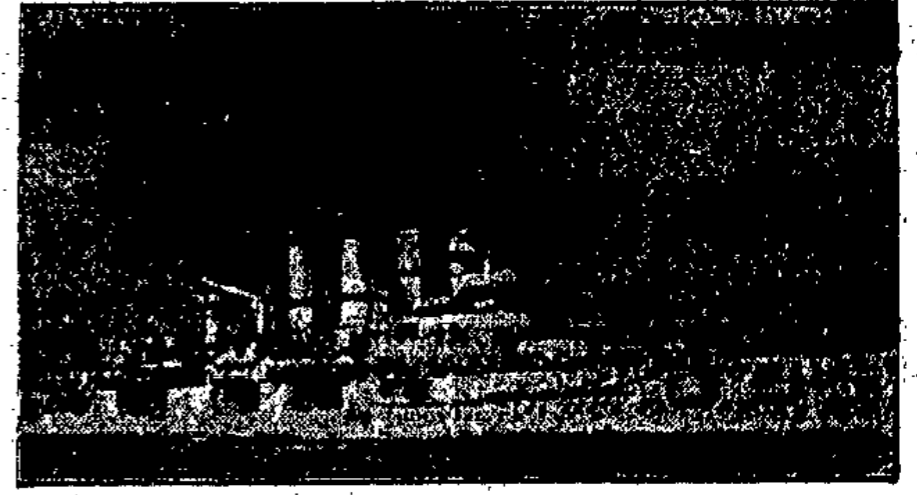
verfangen haben und dafür nun im Ludauer Zuchthaus büßen müssen, hinzuweisen. Denn das Zuchthaus, in dem bekanntlich auch unser unvergeßlicher Karl Liebknecht während des Krieges schmachten mußte, ist nicht nur baulich und verwaltungsmäßig in einem mittelalterlichen Zustande, sondern auch die Behandlung der Insassen wird noch geradezu mittelalterlichen Grundzügen gehandhabt. Im Zuchthaus Ludau gibt es einfach keine Mißstände, so sagt die Verwaltung, und unterdrückt schließlich jede Beschwerde an die Öffentlichkeit.

Im Hinblick auf die äußerst brutalen ausfallenden Strafen, die über diese rebellierenden Zuchthausinsassen verhängt werden, fordern wir vom Berliner Strafvollzugsamt die sofortige Untersuchung der Umstände, die zu der Rebellion geführt haben. Wir fordern weiter die Bestrafung und Abfertigung des verantwortlichen Leiters des Hunger-Zuchthaus Ludau.

### Amerikanischer Missionar in China ermordet

Nach Chonghater Meldungen wurde in Jichang in der Provinz Szechuan der amerikanische Missionar Moore von unbekanntem chinesischen Täter ermordet. Der amerikanische Generalkonsul in Kanton hat sich nach Jichang begeben, um dort die Untersuchung zu leiten.

So wird „gespart“



Linlenschmidt „Hannover“ wird vollkommen modernisiert. Kostenpunkt? — Nebensache.

### Zwölf Arbeiterfamilien obdachlos

#### Großfeuer in Gumbinnen

In der Nacht zum Donnerstag brach auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz in Gumbinnen ein Großfeuer aus, das einen ganzen vierstöckigen Häuserblock einäscherte. Das Feuer war anscheinend in einem Holzschuppen entstanden, der innerhalb dieses Blockes lag und breitete sich mit rasender Geschwindigkeit weiter aus. Nach mehrstündiger Abschlepparbeit konnte die Hauptmacht des Feuers gedrosselt werden.

Zwölf Arbeiterfamilien wurden dadurch obdachlos.

Da durch das Riesenfeuer Kurzschluß in der elektrischen Leitung entstanden war, war die ganze Stadt Gumbinnen längere Zeit in tiefste Finsternis gehüllt, und nur die riesige Brandfackel des in Flammen stehenden Häuserblocks leuchtete weithin.

### 27 000 Mark Lohngebelter geraubt

„Hände hoch! Geld raus!“

Auf Schicht III, IV, VII der vereinigten Stahlwerke in Duisburg-Hamborn erschien gestern früh in dem zu ebener Erde gelegenen Lohnbüro plötzlich ein Mann, der durch das offene Fenster eingedrungen war und bedrohte die dort beschäftigten Beamten mit dem Revolver, wobei er

„Hände hoch! Geld raus!“

rief. Ein zweiter Mann, der nachgeflettert war, raffte die auf dem Tisch liegenden Lohngehälter in Höhe von 27 000 M. zusammen und verschwand mit seinem Helfershelfer. Die polizeilichen Nachforschungen haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt.

## Mensch oder Tier?

### Den schwach sinnigen Bruder seit 12 Jahren eingesperrt — Ererbtes Pflegegeld selbst verbraucht

Bei Gelegenheit der Untersuchung des mutmaßlichen Mordes an dem Bauern Bahnhagen aus Zielenszig hat die Berliner Nordkommission durch eine anonyme Zuschrift Mitteilung erhalten, daß ein Bauer namens Gundermann im Ort Breeze in der Nähe von Zielenszig einen „Menschenaffen“ halte.

Die Nordkommission, die vermutete, daß hinter dieser rätselhaften Andeutung sich irgend ein Verbrechen verberge, entsandte einige Kriminalbeamte nach Breeze. Beim Eintreffen auf dem Gundermannschen Gehöft fanden die Beamten die Familie gerade beim Frühstück. Der überraschte Bauer verbat sich laut schimpfend die „Belästigung“ durch die Beamten. Er konnte erst nach Gewaltanwendung dazu gezwungen werden, eine Untersuchung seines Gehöfts vornehmen zu lassen.

Die Beamten begannen nunmehr ihre Arbeit und fanden schließlich in einer Dachkammer, deren nach dem Hof gelegenes Fenster vergittert und verriegelt war, zu ihrem unbeschreiblichen Entsetzen ein Wesen, das kaum noch mit einem Menschen verglichen werden konnte.

Da lag in einer Ecke auf einem verlausten und verfaulten Strohsack splitternd ein etwa 50 Jahre alter Mann. Er bestand fast nur noch aus Haut und Knochen. Haar, Bart und Fingernägel hatten eine geradezu unheimliche Länge erreicht.

Als die Beamten eintraten, froh dieser Unglückliche sofort unter den Strohsack und ließ herzzerreißende Anstöße aus. In dem Raum selbst herrschte ein pestilenzartiger Gestank. Der mitten im Raum stehende Eimer war zu drei Vierteln gefüllt. In einer Blechbüchse fand man einen undefinierbaren Mehlbrei, der

schon in Gärung übergegangen war und dem Unglücklichen als Nahrung dienen sollte.

Die sofort angestellte Untersuchung wärte den entsetzlichen Fund auf. Der Bauer Gundermann hatte den 800 Morgen großen Hof von seinen Eltern geerbt. Als vor etwa zwölf Jahren die Mutter starb,

setzte sie zur Pflege ihres zweiten schwach sinnigen Sohnes 12 000 Mark aus. Sie erwartete, daß der Hoferbe, also der Bauer Gundermann, seiner Pflicht gegenüber dem schwach sinnigen Bruder nachkommen werde.

Dieser Unmensche aber hat das Geld für sich selbst verbraucht und den hilflosen Schwach sinnigen seit der Zeit in einem vergitterten Käfig verkommen lassen. Der bedauernswerte Mensch wurde nach dem Krankenhaus in Zielenszig überführt. Gegen Gundermann ist ein Verfahren eingeleitet.

## Kommerzienrat Meußdörffer frei

### Gegen 100 000 Mark Kaution haftentlassen — Ein Glanzstück der deutschen Klassenjustiz

Trotzdem der Verdacht gegen den Kulmbacher Kommerzienrat Heinrich Meußdörffer, der bekanntlich des Gattenmordes beschuldigt wird, noch längst nicht beseitigt ist, gelang es ihm, dank der vereinten Anstrengungen seiner Familie, seines Arztes bei der Strafkammer des Landgerichts Bayreuth seine Haftentlassung zu erzwingen. Meußdörffer wurde gestern gegen Hinterlegung einer Kaution von 100 000 Mark entlassen.

Diese empörende Entscheidung eines Klammersgerichts kommt uns nicht unerwartet. Wer beobachtet hat, wie sich Rechtsanwältinnen und Verzeher bemüht haben, durch allerlei juristische Finessen und „wissenschaftliche“ Gutachten nachzuweisen, daß der Kommerzienrat unmöglich ein Gattenmörder sein konnte und wehrt doch, dann die Tat in einer Art Dämmerzustand ausgeführt habe, der witzig, daß der Herr Kommerzienrat Meußdörffer nicht mehr lange hinter Zuchthausgittern festgehalten würde.

Es bedurfte daher nur noch einer kleinen Wendung in dieser sensationellen Mordaffäre, um mit einem Schein des Rechts die Haft

eines Großkonzerns vor restloser Klärung, der ganzen Angelegenheit auszuheben.

Diesem Vorwand glaubt das Landgericht Bayreuth nunmehr in den neuerlichen Geständnissen der beiden Arbeiter Poppe und Schuberer gefunden zu haben. Sie widerriefen ihren Widerruf und erweiterten ihre Aussagen dahin, daß sie die Stelle bezeichneten, an der sie den gestohlenen Verandaehlschlüssel und eine ebenfalls gestohlene Taschenlampe verschorgen hätten. Die Beschreibung war so genau, daß die Polizei am 19. Januar nach kurzer Suche die Gegenstände auf dem bezeichneten Grundstück gefunden und beschlagnahmt hat. Auch das von Poppe und Schuberer im ersten Geständnis angebotene Alibi wurde als nicht richtig befunden.

Auf Grund dieses Materials soll dann der Untersuchungsrichter bereits am 20. dieses Monats erklärt haben, daß er den Haftbefehl gegen Meußdörffer nicht mehr aufrechterhalten könne und da der Staatsanwalt im Hinblick auf die

„Dann entstehende maßlose Hege der Volkspresse“

widerstand, wurde die Entscheidung der Strafkammer überlassen. Und diese fand dann die empörende „Zwischenlösung“ den immer noch schwer verdächtigten Großindustriellen gegen eine Kaution von 100 000 Mark freizulassen.

Mit einem Proletarier hätte die deutsche Klassenjustiz selbstverständlich keine solchen Umstände gemacht.

### Doppelmörder zum Tode verurteilt

Aus Znaim in Mähren kommt die Nachricht, daß der des doppelten Mordmordes angeklagte aus Wien stammende 40jährige Franz Ellinger heute vom Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurteilt wurde.

Ellinger hat im Oktober vorigen Jahres in der Gendarmeriekation Sellenitz bei Znaim den

Gendarmeführer Florian und dessen Frau niedergeschossen und das sechsjährige Kind dieses Ehepaares zu töten versucht.

Sein Mitthäter, der 17jährige Josef Balloun, wurde wegen Beihilfe unter Zuerkennung mildernder Umstände zu drei Jahren schweren Kerker verurteilt.

### Weltreisedampfer in Flammen

Auf dem amerikanischen Dampfer „President Garfield“, der eben von einer Weltreise in seinen Heimatorten New York zurückgekehrt war und am Pier von Jersey-City angelegt hatte, brach in einem Lagerraum ein Großfeuer aus. Gewaltige Rauchwolken hüllten das ganze Schiff ein. Die Lösungsarbeiten sind im Gange.

### Nur für Sachverständige

Ein Gerichtspräsident, der sich seine Würde weniger durch Uebermaß an geistigen Qualitäten, sondern mehr durch jähres Sigleisch erweisen hat, liebt es, seine ihm unterstellten Kollegen des Mierens zu kontrollieren. Er ist wieder einmal während einer Verhandlung im Saale erschienen und hat auf einer im Verhandlungsraum liegenden Bank Platz genommen und folgt aufmerksam der Zeugenvernehmung. Da unterbricht der Vorsitzende: „Herr Präsident, ich muß Sie leider bitten, sich einen anderen Platz zu suchen, die Bank, auf der Sie sitzen, ist für die Herren Sachverständigen reserviert.“

Aus dem letzten neuer erschienenen Heft der Illustrierten Justizzeitung „Tribunal“ der „Koten-Hilfe“.

### Für den „Herrn von Oels“ gibt es keine Wohnungsnot



Unser Bild zeigt das prächtige und geräumige Lustschloß Oels, in dem bekanntlich der verlassene deutsche Kronprinz auf Kosten der deutschen Steuerzahler sein äppiges Leben von der Klasse Gem weiterführt. — Die Stadt Oels kann am 22. Februar auf ihr 675jähriges Stadtjubiläum zurückblicken.







# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Der Empfehlungsbrief / Von Gustav Gebheim

„Wie,“ sagte Franz zu dem Mann, der das Tor öffnete. „Wie,“ sagte der und verzog seinen Mund dabei. Franz hörte Schritte durch einen Bogarten und dann war er draußen. Feller Regen machte die Luft feucht. Rechts und links freies Feld und Wald, hinter ihm, das Gefängnis. Franz ging rechts, den Weg zur Stadt. Es ist langsam, Schritt für Schritt, doch je länger er das freie Pflaster trat, um so schneller tappten seine Füße. Wie sagte doch sein Zellennachbar? „Wenn du rauskommst, nicht umsehen, sonst kommst du wieder rein.“ Das war eine schwere Sache dieses Nichtumsehens. Es zuckte in seinem Hals, die Füße wollten stocken, doch immer weiter zwang Franz seinen Körper, immer weiter. Schwarze Umrisse tauchten auf, schoben sich vor, die ersten Häuser, die erste Straßendahn. Menschen liefen an ihm vorbei. Franz atmete auf und stieg in die Bahn. Er wagte nicht hochzuschauen, erst langsam löste sich der Blick vom Boden, stieg höher, tastend, fragend, doch niemand beachtete den jungen Mann, der da in einer Ecke stand und kramphast seinen Fahrchein in Händen hielt.

Der 30jährige Franz Mendel, schmalbrüchtig, mittelgroß, graue Augen, besondere Merkmale: Keine, sah die Welt wieder als freier Mann, als Mensch unter Menschen. Eine große Hoffnung lag in ihm auf, die Hoffnung auf die Einziehung in das tägliche Leben. Hatte er nicht von dem Geistlichen des Gefängnisses ein Empfehlungsschreiben bekommen? Franz war gut seiner Bruststache, ja es knisterte, es war da. Alles war nach. Wie war doch die Adresse? „Herrn Direktor Bell, Baltenplatz 4“, stand auf dem Schreiben. Franz lächelte still vor sich hin, denn der Baltenplatz lag in einer vornehmen Gegend, sicher findet er da Hilfe, die er so nötig brauchte um Fuß zu fassen in dem fast fremd gewordenen Leben, das um ihm braust.

Franz sah die Großstadt mit den Augen eines Kindes, das ein Gefängnis bekommt. So schön war alles, so verheißungsvoll. „Baltenplatz“, rief der Schaffner. Franz gab sich einen Ruck und stieg aus. Hinter Bäumen und blühenden Sträuchern sah er prachtvolle kleine Villen. Eine davon trug die Nummer 4. Franz drückte auf den Knopf der elektrischen Leitung, ein Hund lästete, dann trat aus dem Vorhäuschen ein Mann in einer schwarzen Jacke. „Sie wünschen?“ fragte der.

Franz zeigte den Brief. „Kommen Sie, ich werde Sie anmelden.“

Die Gittertür wurde geöffnet und dann ging es durch einen Seiteneingang ins Haus. In einem Vorraum und sagte der Mann mit der schwarzen Jacke eine Handbewegung und sagte: „Warten Sie einen Moment“, dann ging er in ein Zimmer. Franz hörte leises Sprechen, dann Schritte, die Tür öffnete sich wieder — Franz durfte eintreten. Es war ein Zimmer mit großen gewölbten Fenstern, man konnte das Grün des Gartens sehen. Das Licht des Tages fiel auf einen nobil massiven Schreibtisch, der Mann am Schreibtisch war alt, sehr alt.

„Sie sind der Franz Mendel, der mir hier empfohlen wird?“

„Ja,“ sagte Franz, und blickte in das gelbe, falsche Gesicht und auf die langen knöchigen Hände, die das Empfehlungsschreiben hielten.

„Wie lange haben Sie im Gefängnis?“

Warum fragt er danach? dachte Franz und sagte leise: „Ein Jahr.“

„Ein Jahr, ein Jahr,“ murmelte der Alte, „und warum?“ Franz sah auf den Boden, rotgemusterte Teppich, auf dem er stand, und drückte seine Mühe zusammen. „Einbruch“, kam es gepreßt hervor. „Das dürfen Sie natürlich nicht machen,“ sagte der Alte und lehnte sich in seinem Sessel zurück.

„Ich hatte Hunger.“ Es klang demütig.

„Trotzdem, trotzdem. Bedenken Sie, wenn alle Menschen, die Hunger haben, einbrechen? Das geht natürlich nicht! Das Eigentum muss doch geschützt werden! Wir haben doch eine Gesellschaftsordnung! Warum haben Sie sich nicht an eine wohlthätige Stelle gewandt?“

„Ich hab's getan. Man gab mir immer eine Suppe, jeden

Tag eine Suppe. Ich konnte sie nicht mehr sehen, diese Suppe. Ich brach ein, bei einem Kaufmann. Stahl, Würste, Brot, Butter und Schinken. Doch ich kam nicht weit.“

Der Alte lachte auf. „Ja, ja, unsere Polizei paßt auf, sie bekommt dafür bezahlt. Und jetzt?“ Franz sah die zitterigen Finger, die immer noch den Empfehlungsbrief hielten. „Ich möchte gern Arbeit haben.“

„Arbeit?“

„Ja, denn was nützt mir ein Almosen von 20 Mark.“

„20 Mark?“ Der Alte fuhr hoch aus seinem Sessel. „20 Mark kann ich nicht geben.“

„Ich will ja kein Geld, arbeiten will ich, arbeiten —, ich bin gelernter Schlosser, ich dachte, daß Sie für mich in irgendeinem Betrieb —“

„Das geht auch nicht, denn in den Fabriken, an denen ich

beteiligt bin, wird rationalisiert und reduziert. Aber ich kenne einen Mann, der allein imstande ist, für Sie zu sorgen und Sie beschützen wird.“

Die zu Boden gesunkene Hoffnung in Franz stieg wieder auf. „Also doch ein Weg, der weiterführt.“ „Ja?“ sagte er.

„Es ist Kapitän Hinrich von der Heilsarmee!“ Der Alte schrieb auf einem Blatt Papier. „Heilsarmee?“ Franz sah alles wieder versinken. „Nun ja, dort sind Sie gut aufgehoben und finden den seelischen Zuspruch, der Sie trösten wird. Sie werden vergessen und ein folgsamer Diener Christi werden.“ „Heilsarmee! Diener! Trost!“ Franz hat keine Beherrschung mehr. Was nun folgte, ging alles sehr schnell. Mit ein paar Sägen war er am Schreibtisch und seine Haut fuhr dem Alten mitten ins Gesicht. „Du Hund du! Hautlanger! Da! Da! Da!“ — „Na, ich glaube, du hast dir doch umgesehen?“ meinte der ehemalige Zellennachbar zu Franz, als derselbe wegen Körperverletzung, wieder eingeliefert in das Gefängnis, einer Arbeitsabteilung zugewiesen wurde. „Ja,“ sagte Franz, „aber nicht nach dem Gefängnis. Draußen, im Leben habe ich mich umgesehen, und darum bin ich wieder hier.“

## Drei Quellenbücher des Marxismus

Auf Marx und Engels zurückgehen, heißt in die Zukunft vorsehen! Für jeden revolutionären Kommunisten ist ein neues Buch von Marx und Engels ein Ereignis. Der Internationale Arbeiterverlag gibt soeben in der bekannten Sammlung seiner „Elementarbücher des Kommunismus“ drei neue bewährte Proschriften heraus, die das Interesse jedes Klassenbewußten proletariats erregen müssen.

Man kann den Marxismus in die Gebiete des philosophischen, ökonomischen und politischen Marxismus einteilen. Gewissermaßen für jedes dieser Hauptteile liegt jetzt eine Veröffentlichung vor, die in wichtigste, zum Teil neue Gedankengänge des Marxismus einführt.

Oft ist bedauert worden, daß Marx und Engels kein Handbuch ihrer materialistischen Geschichtsauffassung verfaßt hätten. Aber sie hatten es ja geschrieben und nur die sozialdemokratischen Grabhüter des Marx-Engels-Nachlasses verhinderten die Aufstellung des prachtvollen Geisteswerkes von Marx und Engels: „Deutsche Ideologie“, das in seinem ersten Teil eine breite Gegenüberstellung der „materialistischen und idealistischen Anschauung“ enthält. Erst durch den Genossen A. J. A. wurde dieser Teil 1928 ans Tageslicht gezogen (im ersten Band des Marx-Engels-Archivs). Nur konnten nicht viele Proletarier die fünfzehn Teile für den Band ausgeben. Ebenso sind die übrigen, zum Teil umfangreichen Schriften, in denen Marx und Engels in der Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ihre Welt- und Geschichtsauffassung entwickelten und sofort glänzend bestätigten, zum Teil vergriffen oder doch nur schwer erlangbar.

Man wird daher begrüßen, daß unter dem Titel „Marx-Engels über den historischen Materialismus“ ein Quellenbuch vom Genossen Hermann Dunder herausgegeben worden ist, das in seinem jetzt vorliegenden ersten Teil die Herausbildung der materialistischen Welt- und Geschichtsauffassung in den Schriften von 1842—1846 vor dem Leser entlocken läßt. Niemand wird 1842—1846 vor dem Hand legen können, ohne wesentliche Bereicherung erfahren zu haben. Für den proletarischen Bedenker wird da die leidenschaftliche Kritik der Religion, das rückwärtslose Bekenntnis zum Atheismus ebenso wertvoll erscheinen, wie für den Politiker der Nachweis der Notwendigkeit der proletarischen Revolution und die Kritik von Staat und Gesellschaft. Eine Fülle neuer sozialkritischer Gesichtspunkte entfaltet sich vor uns. Und alles scheint für den heutigen Tag geschrieben, eine grandiose Weisheit des Marx-Engelschen Blicks!

In das Gebiet des ökonomischen Marxismus führt Friedrich Engels' „Zur Wohnungsfrage“ (herausgegeben

von Paul Friedländer). Diese Broschüre ist aus Artikeln entstanden, die Engels 1872 für Diebstahls „Volksstaat“ geschrieben hatte. Eine sehr anschauliche Darstellung der kapitalistischen Ausbeutung und des Verhältnisses des Mietzinses zum Mehrwert und Arbeitslohn führt Engels zur Untersuchung der Grenzen der Sozialreform im Kapitalismus. Scharf sozialdemokratischen Partei selbst, der hinter sozialem Fiktion des revolutionäre Endziel vergißt. Daher wurde denn auch von der deutschen Sozialdemokratie seit Jahrzehnten dieses Buchlein unseres Meisters auf den Index gesetzt, d. h. seit 1887 nicht wieder aufgelegt. Daß aber diese Schrift ganz und gar nicht veraltet ist, weist der Herausgeber in seiner Einleitung ausführlich nach. So wird dieser Neubruck auch für die ökonomische Belehrung und aktuelle Tagespolitik wertvolle Dienste leisten.

Mitten hinein in das Gebiet des politischen Marxismus stellt den Leser die Veröffentlichung der „Militärpolitischen Schriften“ von Friedrich Engels (Teil I der „Militärpolitischen Schriften“ von Engels und Lenin). Aus zahlreichen Artikeln und längst vergessenen Broschüren von Engels aus den Jahren 1848 bis 1895 baut der Herausgeber A. Schmidt die „theoretische und praktische Stellung des Marxismus zur bürgerlichen Armee und zu den Problemen der Schaffung der proletarischen Wehrmacht“ vor uns auf. Da die Erörterung dieser Probleme jeweils durch konkrete militärische Ereignisse hervorgerufen worden war, so beleuchtet dieses Quellenbuch in zum Teil überraschender Weise die großen historischen Ereignisse vom proletarischen Aufstand in Paris, Juni 1848, dem Fall Wiens (Oktober 1848) und der Reichsverfassungslampagne (1849), über die verschiedenen nationalen Kriege und Aufstände von 1849, 1853 bis 1855, 1859, 1863, 1866 bis zum Kriege 1870/71 und der Pariser Kommune. Den Beschluß bildet die grandiose Prognose Engels über den kommenden Weltkrieg und die proletarische Revolution (aus der „Neuen Zeit“ 1892), lobann noch wichtige Sätze über die Bedingungen des Aufstandes aus der vom deutschen Parteivorstand schamlos lastrich von Engels zu „Klassenkämpfe in Frankreich“ von Marx. Alles in allem eine Schrift von größter Gegenwartsbedeutung.

Wenn das Jahr 1930 hält, was es in seinem Beginn mit der Veröffentlichung dieser drei Quellenbücher des Marxismus auf literarischem Gebiet zu versprechen scheint, ist noch gutes zu erwarten. Freilich Voraussetzung dafür ist, daß die Arbeiterleserschaft, das Marx-Engelsche Wort vom theoretischen Sinn des deutschen Proletariats bekräftigend, diese Werke auch mit Eifer und Herbe abliest.

Hermann Dunder.

## Drei mal Drangen

Auf der staubigen Straße von Genua nach Nervi spielen Felizita und Rossa mit Mäusen. Wohlige Autos fahren vorüber, eines fährt hinter dem andern, ein Amerikaner, ein Fiat, ein Opel, ein englisches Motorrad. Hofhäuser. In den großen Hotels ist alles besetzt. Die Galerien, die Kirchen, die Plätze stehen voll. In die engen Winkelgassen zum Fischereihafen verzirrt sich selten ein Fremder. Trockenleinen und Wäsche hängen quer über die Gasse, aus offenen Türen breizt Fischgeruch. Spülwassert wird auf die Straße gegossen. Hier wohnen Felizita und Rossa. „Shodding! International mob“, mokiert sich die englische Lady, die deutsche Gesellschaftlerin fügt hinzu: „ja, wirklich, überall ist das Gestübel gleich schmutzig und roh.“ Die Luft brüht feucht, die Damen gehen zum Orangenstand, zur frutteria und lassen sich einen großen Korb saftiger Früchte ins „Zimper“ laden. Felizita und Rossa schauen dem Lastträger mit den gelben Säcken nach. „Näherlich billig sind die Früchte hier“, hat die Deutsche beim Einkauf gesagt. Sie haben nicht einen Soldo; während die schwarze Silhouette des Duce an alle Mauern und Häuserwände schabloniert ist, hat die Mutter kaum Valenta für alle Mäuler. Jetzt darf man auch nicht mehr bei Fremden stehen, halb tot haben sie den Marins geschlagen, dabei hat er gar nicht gebettelt, sondern wurde nur gefragt, wo es zum Campo-Santo geht. — Am Orangenstand steht wieder ein Käufer. Die schwarzen Augen der Mädchen heißen sich in die gelben Früchte ein, und der junge Mann hält Felizita und Rossa eine Orange hin. Aber die Kinder greifen nicht zu, wird entseht jagen sie davon. Bald darauf geht ein Carabinieri an dem Obststand vorbei.

Ein Abteil in der Berliner Vorortbahn. Die Luft ist kühl, frisch. Der dreißigjährige Paul, der fünf Stationen lang stehen mußte, hat endlich einen Platz bekommen. Gegenüber sitzt eine blonde Dame in einem grauen Fehpelz. Sie nimmt aus ihrem Ledertäschchen eine große Orange und schält sie ab. Gedächtnig stellt sie Scheibe um Scheibe in den Mund. Der kleine Junge vor ihr jastet jeden Bissen, der zwischen den feuchten Lippen verbleibt. Er ist so verliebt, daß er nicht merkt, wie der Zug bremsen und

anhält. Der Blick wirft ihn an die Messingrinne. Das Zahnfleisch blutet. Die Mutter beruhigt ihn: „Sei man still.“ Und der kleine Junge ist still. Die Dame im Fehpelz sieht ihn bedauernd an: „armes Kind“, sagte sie und steck weiter Apfelsinen-scheiben in ihren Mund. — Wieder hält der Zug, die Dame steigt aus. Das Kind klettert von der Bank, sucht sich die Schalen zusammen und spritzt den aromatischen Saft auf sein Händchen.

In Amerika fand kürzlich ein origineller Wettbewerb statt. Ein Bassin wurde mit Drangen gefüllt, und die Schwimmerinnen mußten sich durch das Apfelsinenmeer hindurcharbeiten. — Gertraud Ring.

## Aeroflitten als Verkehrsmittel

Die große Ausdehnung der Sowjetunion erschwert die Förderung der Kultur des ländlichen Bevölkerung. Besonders leidet der nordöstliche Teil, der bei dem ungenügend ausgebauten Eisenbahnnetz mit Ausbruch des Winters von den zentralen Gebieten so gut wie abgeschnitten ist.

Nun soll auch das abgehoben werden: es wird ein Luftverkehr zwischen dem Nordosten und den Zentren der Sowjetrepublik nächstens in Kraft treten. Die Fahrt im einfachen Schlitzen dauert drei Tage und kostet nicht weniger als 15 Rubel; dieselbe Strecke im Aeroflitten dauert drei Stunden und kostet nicht über 10 Rubel.

Der Aeroflitten faßt sechs Personen, der Führer mitzubegeben. Die Geschwindigkeit beträgt 20 bis 25 Kilometer in der Stunde. Der Schlitzen ist ganz geschlossen.

Es wird auch in nächster Zeit mittels Aeroflitten ein Postverkehr zwischen dem Nordwesten, Archangelgebiet, und dem Nordosten hergestellt werden. Dieser Kisenweg wird von dem Aeroflitten in sieben Stunden durchfahren.

Die Bedeutung des Aeroflittenverkehrs ist außerordentlich für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes: er ermöglicht die beständige Verbindung der entlegenen Gebiete der Sowjetunion mit den großen politischen und wirtschaftlichen Zentren.

## Berklären wir unsere Verbindung mit den Berliner Arbeitern!

Ausschnitt aus der „Pravda“.

Ende des Jahres 1925 haben wir Straßenbahner des Schtschepitskijsparks in Moskau unsern ersten Brief den Berliner Straßenbahnern geschickt. Im Sommer 1926 besuchten unsern Pariser Deutsche und österreichische Genossen, unter welchen Berliner Straßenbahner waren.

Seit drei Jahren erhielten wir vom Auslande fünf bis sechs Briefe. Gewiß, es ist wenig — zu wenig. Ueber jeden Brief wird in der Generalkonferenz referiert, da werden auch Antworten gestellt und drei Genossen bewahrt, um die Antworten zu schreiben. Dieser Brief wird dann der Generalkonferenz vorgelegt, die ihn verbessert, einiges hinzufügt oder ausläßt und das Schreiben bestätigt.

In unseren Briefen fragen wir die Berliner, wieviel Mitglieder der Partei sie haben, wie sie den Kampf um politische Rechte führen, um die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Wir fragen, was sie zu tun gedenken, wenn der Krieg ausbricht. Wir erzählen über unsere Errungenschaften: über den ersten Monat währenden Urlaub mit vollem Gehalt, über die Erholungsheimen, über die Arbeitsbedingungen usw.

In den Versammlungen, in denen die Briefe vorgelesen werden, wird die internationale Lage besprochen, werden Fragen über die politische und wirtschaftliche Lage ausländischer Arbeiter erörtert.

Ein Brief aus Berlin ist ein großes Fest für die Arbeiter des Parks. Die Nachricht über den Empfang eines Briefes macht bald die Kunde unter allen Straßenbahnern. Ueber den Brief wird gesprochen, diskutiert, man erzählt darüber seinen Familienangehörigen und erinnernd sich seiner noch nach Wochen. Der Brief erzieht unsere Arbeiter zum Klassenkampf und zu internationaler Solidarität.

Unsere Aufgabe ist es, diese Verbindung mit den deutschen Arbeitern zu festigen und auszubauen!

W. I. I.



# Oberschlesien

## Sozialdemokratische und deutschnationale Unternehmernrechte gegen die Bergarbeiterfamilien

### Deutschnationale, Polen, Sakentkruz und Hajot wählen den Sozialfaschisten Franz zum Oberbürgermeister

Bei Beginn der Hindenburg Stadtbürgermeisterwahl erhebt die kommunistische Fraktion gegen den Ausschluß von vier Kommunisten in der letzten Sitzung Protest und beantragt, die vier Ausgeschlossenen zur Sitzung zuzulassen. Wegen der Stimmen der Antipagisten wird der Antrag abgelehnt. Gleichfalls protestieren die Kommunisten gegen die Anwesenheit der Summifachpögelgarbe im Hause.

Wochenlang schächerten die Parteien um den fetten Oberbürgermeisterposten. Das Zentrum, als die stärkste Fraktion, glaubte den Vizepräsidenten Fischer, tätig bei der Doppelregierung, sicher zu haben. Die Sozialdemokraten schlugen ihren zweiten Bürgermeister Franz vor. Nur die Kommunisten lehnten diesen Kaufhandel ab und hatten nur das Interesse der wertvollen Klasse im Auge. Sie stellten den konkreten Antrag, die Stelle eines Oberbürgermeisters im Stellenplan zu streichen und somit ungefähr 40 000 Mark zu sparen, und diese Mittel für soziale Zwecke zu verwenden. Genosse Wyszka begründete diesen Antrag und führte u. a. aus, daß hier Gelegenheit sei, Behntausende von Mark einzusparen und sie im Wohlfahrtsrat einzusetzen. Das wollen selbstverständlich die Parteien von rechts bis zur SPD nicht. Sie wollen die einmal geschaffene Futterkrippe durchaus befehlen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Genosse Wyszka hat darauf fortzufahren: Nachdem unser Antrag abgelehnt worden ist und wir doch zur Wahl schreiten, schlagen wir den Arbeiterratvorsitzenden der Lufsen-Grube, den Bergarbeiter Genossen Swofsz, als Kandidaten vor. Für uns Kommunisten ist es klar, daß die vorgeschlagenen Kandidaten des Zentrums und der Sozialdemokratie Feinde der Arbeiterklasse sind. Bürgermeister Franz ist als früherer Gewerkschaftsbonze vor allem den Bergarbeitern aus den Wirtschaftskämpfen bekannt. Auch er setzte stets unter der Parole „Ruhe und Ordnung“ und verriet so die Interessen der Bergarbeiter. Dafür ist Franz mit dem Bürgermeistersposten belohnt worden. Als Bürgermeister zeigte er sich ganz offen und brutal

als Vorkämpfer der Bourgeoisie. Er ließ Räumungsklagen gegen wertvolle Mieter wegen rückständiger Miete anstrengen und anderes mehr. Der „eisernen Vesen“ Hajot schlug gleichfalls den Sozialfaschisten zum Oberbürgermeister vor. Hajot, als die lächerlichste Person der Stadtverordnetenversammlung, gab hierfür zur Begründung, daß er aus Franz noch einen Sozialfaschisten machen wollte. Jeder anständige, kassenbewußte Arbeiter wird diese Haltung Hajots mit einem Gelächern empfinden. Dieser „Kulturpöbel“ glaubte mit rassistischen Phrasen seine Zugehörigkeit zum National- und sozialfaschistischen Lager zu verbergen. Solche politische Spelantanten mühten sich stets früher oder später als Feinde der Arbeiterklasse entlarven. (Wir kommen noch in einem besonderen Artikel hierauf zu sprechen. Die Red.)

So wurde Franz zum Oberbürgermeister mit 22 Stimmen gewählt. Genosse Swofsz erhielt die sechs anwesenden kommunistischen Stimmen. Für Franz stimmten die Deutschnationalen, Wetzelschüler, Polen, der Hajot und Hajot. Den Vertretern der Industriemagnaten, die zurzeit Tausende von Bergknappen auf Straßenpflaster werfen, ist Sozialdemokrat Franz würdig als Oberbürgermeister. Der Arbeiterklasse dürfte diese Wahl am besten die Einheitsfront zwischen Faschismus und Sozialfaschismus illustrieren. Dieser Front muß die rote Klassenfront entgegengestellt werden.

Vor Beratung der kommunistischen Anträge wurde mit Hilfe der Sozialdemokraten und Deutschnationalen die Sitzung beschlußfähig gemacht. Somit konnte der Dringlichkeitsantrag der Kommunisten auf Übernahme der Mieten und Sprözung der Bergarbeiterfamilie nicht behandelt werden. Die Bergarbeiter sollten bei den kommenden Betriebsrätewahlen mit diesen Reformisten gründlich abrechnen. Auch das reformistische Betriebsratsmitglied Wlajarek von der Lufsengrube, SPD-Stadtvorordneter, half zur Beschlußfähigkeit. Bergarbeiter, merkt euch das.

Weiterer Bericht folgt.

## Was ist in der Hindenburg Glasfabrik?

L. R. Im Januar dieses Jahres schrieb der „tüchtige“ Betriebsrat der Hindenburg Glasfabrik über ihren Aufbau durch den Herrn Eisner. Er schilberte im „Hindenburg Volksblatt“: Herr Eisner habe diese Fabrik mit „größtem Fleiß und Ausdauer errichtet.“

Proletariat, merkt ihr aus diesen Ausführungen dieses schamlosen Betriebsrates nicht, daß dieser Mensch mit dem Kapital Hand in Hand geht?

Nun wollen wir auch diesen Betrieb besichtigen. Den SPD-Betriebsrat wollen wir nächstens unter die Lupe nehmen.

Im Betriebe herrschen unerhörte Zustände. Jedoch über diese Mißstände hat der Betriebsrat im „Volksblatt“ kein Wort geschrieben. Am 4. Januar kündigte man dem Rest der Belegschaft, jedoch nahm man wieder die Kündigungen zurück, sie liefen aber Woche für Woche weiter. Der Betriebsrat hat nichts unternommen, um diese Kündigungen rückgängig zu machen.

Wie steht es mit dem Lohn der Arbeiter? Es ist doch unerhört, den Arbeitern ihren verdienten Lohn vorzuenthalten. Es ist hier so, daß den Leuten nur 3, 5, 10 und 15 Mark pro Woche ausgezahlt werden, während ihr Wochenlohn 30 bis 50 Mark beträgt. Auch ist es vorgekommen, daß Leute eine F. auf erhielten. Drei bis vier Wochen Lohn stehen in diesem Betriebe aus, die die Arbeiter noch nicht erhalten haben.

Die Arbeiter müssen beim Geschäftsmann borgen, um ihr Leben fristen zu können, während Herr Eisner Jimen von den Arbeitergewerkschaften bezieht, die er nicht zur Auszahlung bringt. Ein Geschäftsmann aus Hindenburg ging selbst zu Herrn Eisner hin und sagte ihm, er möchte doch den Arbeitern ihr Geld geben, damit sie bei ihm die Schulden tilgen können. Herr Eisner, der Demokrat und Reichsbannermann, erwiderte dem Kaufmann: „Dann borgen Sie nicht!“

Bei den Beamten und Angestellten dieses Betriebes ist es auch nicht anders, wie bei den Arbeitern. Auch bei ihnen stehen drei bis vier Monatsgehälter aus. Herr Eisner und der SPD-Betriebsrat erklären immer, sie sollten doch noch aushalten, denn nächste Woche würde es besser sein. Aber nicht besser, sondern immer schlimmer wird es von Woche zu Woche.

Arbeiter der Glasfabrik, wir rufen euch zu: Organisiert den Kampf gegen die Unternehmern. Schließt euch zusammen und fordert menschenwürdige Löhne! Wählt euch revolutionäre Betriebsräte, die gewillt sind, eure Interessen zu vertreten, und geht bei der nächsten Betriebsratswahl den Sozialfaschisten den verdienten Fuhrtritt, damit sie euch nicht länger vom Kampf abhalten.

## Hindenburg

### Sumpflüthen und Schmarotzer auf der Guido-Grube

L. R. Nicht genug damit, daß die Kommunisten und christliche Arbeiter von den Verwaltern nach allen Regeln der Kunst schikaniert werden, schleichen sich noch verschiedene Reptilien um sie herum und horchen sie aus. Deshalb ist es notwendig, daß die Arbeiterklasse über einige orientiert wird.

Da ist z. B. der Badewärter im neuen Badehause Wyszka. Anstatt sich um den Dreck im Badehause zu kümmern, steht er beim Schichtwechsel bei einigen seiner christlichen Freunde und agitiert fürs Zentrum und die gelbe Gewerkschaft. Des öfteren kommt es auch vor, daß er bei seiner Arbeit nicht zu finden ist und sich im Garten herumtreibt. Die Verwaltung stört dies aber nicht, weil er ein guter Zuträger aller Ereignisse im Badehause für den ebenfalls christlichen Bergverwalter ist. Sein Bruder, der Elektroausseher Hebertage, spielt die Rolle des Menschenfreundes und des Unheimlichen. Daß er aber zum Trio mit dem Bergverwalter gehört, dürfte wohl jedem bekannt sein. Ein wichtiger Akteur ist der Oberwächter Kuzmarak. In den Jahren 1919—1921 großer Agitator für die nationalen Polen, herzkrank als Füller, „Väterter gegen den deutschen Gott“ — heute zwei Zentner schwer, Oberwächter, Deutschnationaler, Schaff und Zuträger aller Vorgänge in und außerhalb des Betriebes über Belegschaftsmitglieder bei den höheren Beamten. Alte Arbeitsveteranen, die Invaliden geworden sind, werden vom Grubenhose einfach verjagt, wenn sie irgendwas auf der Anlage noch zu erledigen haben. Außerdem gibt es noch eine andere dieser Sorte.

Arbeiter, hütet euch vor den Schmarotzern! Gebt ihnen die richtige Antwort, wenn sie euch aushorchen wollen!

## Weil die Solinger Proleten statt Schweinefleisch Pferdefleisch essen, sollen es auch die Hindenburg tun

L. R. Welch ruhmreicher Nachruf wurde dem verstorbenen Landeshauptmann Piontel von den Deutschnationalen über das Zentrum bis zur SPD. gewidmet, wo in einflussreichen Worten in sämtlichen bürgerlichen Blättern hinausposauniert wurde, daß Landeshauptmann Piontel aus Oberschlesien das gemacht hat, was Oberschlesien leidet sei: „Ein gesundes, aufblühendes Oberschlesien.“ Mit diesen Worten sollte alles Elend und Hunger verdeckt werden. Wie dieses Oberschlesien tatsächlich ist, zeigt eine Feststellung des Hindenburg Schlachthofdirektors, der jagt, daß in der Stadt Hindenburg allein im letzten Halbjahr 8000 Schweine weniger geschlachtet wurden, aber nicht etwa aus Viehe zum Pferdefleisch, wie das Tagesblatt und andere bürgerliche Zeitungen über die Solinger Arbeiter geschrieben haben, nein, weil die Hindenburg Proleten kein Schweinefleisch kaufen können, weil der Preis dieser Delikatesse so hoch ist, daß ein Prolet auf Schweinebraten verzichten muß.

Als besondere Mitleid als neugedamer Stadtvorordneter ist auch der Groß entlarvt worden, der behauptete, daß der erste Trübsinnbewohner sein Geld verdient und den ganzen Tag im Schlachthof spaziert. Weil nun durch die große Arbeitslosigkeit und den minimalen Lohn der Verbrauch an Fleisch stark gesunken ist, hat man von einem Erweiterungsplan des Schlachthofes abgesehen, der Betrag von über 50 000 Mark konnte in dem eingestrichen Etat gestrichen werden, wodurch eine Herabsetzung der Schlachtgebühren erfolgen soll. Proleten, fordert, daß dadurch das Fleisch verbilligt wird, damit ihr euch wieder ein Stück Fleisch wenigstens einmal in der Woche kaufen könnt.

## Gleiwitz

### Aus der Versammlung des Landbundes

Vor Beginn des Referats wurde eine Wahl vorgenommen nach Schema: „Bitte diejenigen aufzustehen, die ich verlese.“ Es geschah und nun weiter. Sind die Mitglieder einverstanden? Darauf wieder Ja noch Nein. Also mit:in: gewählt.

Nun das Referat. „Wir sind keine politische Partei, nur ein Bauernbund und können die Wirtschaft der Sowjets nicht billigen.“ „Wir bleiben bei unserer Privatwirtschaft“ (und der „Pflanzung der wertvollen Bauern). Die Versammlung bestan nur aus 20 Prozent Bauern und 80 Prozent Junkern. „Der Bauer selbst Rot, und nur weil Deutschland große Gebietsteile verloren hat, also müssen wir schon durchhalten und arbeiten. (Wer hat einen Junker schon arbeiten lassen?) Auch die Landfröude wurde erwähnt (seiner war keine vorhanden, nur ein paar Dämchen der Junker per Auto). „Nur eine Steuererleichterung kann uns retten, und die können wir nur erreichen, wenn wir in Berlin mit mehr Stimmen vertreten sind, da wir bis dahin nur einen Schiefer haben und er nicht allein die Sache bearbeiten kann.“ Also Organisierung der Bayern ist die Pflicht, ohne Unterschied der Parteirichtung und des Besitzes.

Nun wurde die Diskussion eröffnet, und es sprach einer, der alles andere, nur kein Bauer war, über „Einigkeit, nicht verzagen und Treue“. Nun sprach auch der Geschäftsführer selbst zur Diskussion, daß der Osten in Berlin besser vertreten ist als der Westen; die Steuern betragen im Osten pro Morgen 8—10 Mark, wogegen sie im Westen 20—24 Mark betragen. Auch hätten die Bauern nicht notwendig, wie er vor zwei Jahren in Gleiwitz der Fall war, daß man mit roter Fahnen oder mit der schwarzen Bauernflagge demonstriert, „wenn wir bloß zusammenhalten“. Ein Junker sagte: „Wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, daß die Lage 1930 sich bessern wird? Nur die Arbeit kann uns vor dem Zusammenbruch retten, indem wir uns das nicht leisten können, acht Stunden zu arbeiten, sondern zehn Stunden und darüber hinaus.“ Nun sprach ein Bauer, der die Rot besser kannte, und warnte die Bauern, daß es nicht so ergeht wie ihm, daß er zum

Schloß gearbeitet ist durch die Rot. Er zeigte die Stadt, daß die Erwerbslosigkeit steigt, die Rot noch größer wird, damit wollte er beweisen, daß der Industriearbeiter nicht die Ware abnehmen kann. Er zeigte die Rot auf der ganzen Linie, sagte aber nicht, wie die Bauern herauskommen sollen aus der Rot, sondern überließ das dem „lieben Gott“. Zum Schluß sprach ein Schafherde, daß der Landwirt viel größere Not leidet (vor allem die armen Großgrundbesitzer) als der Städter, da der Städter eine Unterstützung erhält, der Landwirt aber nicht.

Mit solchen Reden fängt man im Landbund die armen Bauern, hat ihnen zu sagen, wie und wo der Kampf aufzunehmen ist. Es wird dem Bauern nicht eher besser gehen, als bis er in einem Sowjetdeutschland zur Kollektivwirtschaft übergeht. Ihr wertvollsten Bauern werdet ja gerade von den Großgrundbesitzern, die von Einigkeit reden, ausgebeutet. Darum Schluß mit der Ausbeuterwirtschaft. Kämpft mit dem Industriearbeiter, denn beide sind Sklaven in dieser Gesellschaftsordnung.

## Ratibor

### Die Mißstände auf der Nebenstelle Groß-Peterwitz

Die Beschwerden der Erwerbslosen auf dem Lande nehmen von Tag zu Tag zu, ohne daß man daran geht, den Beschwerden gerecht zu werden. Der Angestellte Barabasz, der als Nebenstellenleiter in Groß-Peterwitz ist, betrachtet es schmerzhaft als seine besondere Aufgabe, die Erwerbslosen zu schikanieren und abzupeifen. Die Erwerbslosen, die einen Antrag auf Arbeitslosenunterstützung stellen, müssen acht bis zehn Wochen auf ihre paar Pfennige warten. Die Anträge häufen sich, ohne daß man daran geht, sie so schnell wie möglich zu bearbeiten. In vielen Fällen haben nun die Erwerbslosen ein paar Wochen gestempelt und dann bekommen sie einen abschmeckenden Bescheid, da angeblich eine „Bedürftigkeit“ nicht vorliegt. Die Erwerbslosen werden von Barabasz vertreiben, die Älteren wären am Arbeitsamt Ratibor, um sie bloß loszuwerden. Wenn die Erwerbslosen nun eine Auskunft haben wollen, so wird ihnen diese gar nicht erteilt. Es wäre Sache des Vorstehenden Dr. Kitzke, dem Treiben des Barabasz Einhalt zu gebieten und die Mißstände zu beseitigen.

Die Arbeitslosen, die notdürftig bekleidet sind, müssen dreimal in der Woche zu 1 bis 2 Stunden nach der Stempelkontrollstelle laufen. Jetzt in der schlechten Jahreszeit ist das besonders schlimm. Wenn sich die Arbeitslosen da keine Krankheit zugehen, kann man sich nur wundern. Warum werden nicht Nebenkontrollstellen errichtet? Wenn die vorhandenen Angestellten auf den Arbeitsämtern nicht ausreichen sollten, so warten noch Hunderte von Angestellten, die stempeln gehen, auf Arbeit. Die Erwerbslosen vom Lande fordern radikale Veränderung dieser Zustände.

## Patschkau

### Halle, hallo, die roten Junker!

Ein famoser Hauswirt ist Herr Krause, Glatzer Straße 185. Dieser Herr möchte am liebsten, daß sich die Kommunisten in die Mansfelder vertriehen. Diesen Schallan werden wir ihm jedoch nicht tun. Da einer unserer Genossen bei ihm wohnt, scheint es diesem Herrn ein besonderer Anlaß zu sein, sich in seiner Brut an der Familie dieses Genossen, wie auch an den ihn besuchenden Personen sein Mühen zu fühlen. Nicht genug, daß unsere Genossen angepöbelt werden, „was sie in seinem Hause wollen“, er läßt sich sogar hinreißen, einen Knaben, welcher zu unserem Genossen die Zeitung brachte, zu schlagen. Zur Zeit, als Herr Fleischmeister A. den Laden des Krause übernahm, äußerte er zu A.: „Sehen Sie sich vor dem K. vor, denn das ist ein Kommunist!“ Wir fragen hiermit Krause: „Nehmen Sie unserem Genossen F. ein schlechtes Zeugnis ausstellen, daß Sie eine derartig beleidigende Äußerung wagen? Schon öfter ist F. bei Ihnen vorstellig geworden, den Ofen zu erneuern, da er total zerkerert ist. Doch das scheint Sie nicht zu stören, die Miete ist Ihnen lieber als das Leben Ihrer Mieter, deren Gesundheit durch den schadhafte Ofen gefährdet ist. Öffentlich genügt dieser Hinweis.“ Saulus.

## Groß-Strehlitz

### Um den Betriebsrat in den Kalkwerken

Der Betriebsrat in den Groß-Strehlitzer Kalkwerken ist ein ganz besonderes Anekdoten. Er ist stets bestrebt, für sich Überstundenarbeit, Reparaturen und Sonntagschichten zu besorgen. Dieses Anekdoten hat die Wichtigkeit, auch im kommenden Jahre Betriebsrat zu sein. Arbeiter, vereitelt diese Wichtigkeit, wöhlt nur resolutionäre Betriebsräte!

## Aus der Maschinenfabrik Grandul

Vor etwa einem Jahre gewann die christliche Gewerkschaft in der Maschinenfabrik an Einfluß. Nachdem sie sich nun eingerichtet hat, entläßt die Firma Arbeiter, die schon 45 Jahre dort beschäftigt waren. Die anderen Arbeiter arbeiten drei Tage in der Woche. Von den Arbeitern, die in den Werkwohnungen wohnen, ist keiner entlassen worden, da der Fabrikbesitzer auf die Miete nicht verzichten will. Arbeiter, die christliche Gewerkschaft hat euch nicht geholfen und wird es auch nie tun. Ihr müßt kämpfen, und zwar unter der Führung eines revolutionären Betriebsrates. Sorgt dafür, daß nur kampfschlossene Betriebsräte aufgestellt werden!

## Friedland

### Der Kampf um den Amtsvorsteherposten

nimmt an Heftigkeit immer mehr zu, je näher die entscheidende Kreisversammlung in die Nähe rückt. In Erinnerung sei nochmals gebracht, daß durch Auflösung des Ortsbezirks das Amtsvorsteherramt formellarisch vom Bürgermeister Dr. Depene verwalten worden ist. Die wertvollste Bewölkung des Amtsvorsteherrates hätte nun nichts dagegen gehabt, wenn das Amtsvorsteherramt in Friedland geblieben wäre, aber in dem Moment, wo es sich herausstellte, wo der arbeitseindliche Bürgermeister für dieses Amt veranwortlich gezeichnet sollte, hat sie beschloffen, dieses Nachzur zu verhindern und hat einen gelungenen Vorstoß bei den zuständigen Stellen unternommen. Des weiteren wurde auch in der Professorevolution darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gesetz das Amtsvorsteherramt nur von einer Person bekleidet werden kann, die im Amtsbereich seinen Wohnsitz hat, und Friedland gehört nicht dazu. Über die Freunde des Bürgermeisters lassen kein Mittel unversucht, um doch noch geschwindig ihm den gutbezahlten Posten aufhängen zu können. Die Arbeiter und Kleinbauern des Amtsbereichs werden dieses trotz alledem nicht zulassen, sie sind doch nicht dazu da, die Unterhaltungskosten für den Bürgermeister mit aufzubringen.

## Parteiversammlung

Sonntag, den 23. d. M., 15 Uhr findet in Julenthal, Gasthaus, eine Kreismitgliederversammlung der SPD. statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Das Programm ist mitzubringen. Ein Referent der Bezirksleitung erscheint.



# Waldenburger Bergland

## Bergarbeiter der Ostab-Grube heraus!

Mit dem Thema:

1. Aufhebung der Lohnverhandlungen,
2. Betriebsratswahl,
3. Bericht vom Oppositionslangreiß.

findet am Sonntag, dem 22. Februar, 9 Uhr, im „Raum zum grünen Kranz“, eine öffentliche Delegiertenversammlung statt. Bergarbeiter, erhebt sich!

## Unterbezirkskonferenz der Freidenker

Sozialistisches Lager des Spaltungsstark fort

Am vergangenen Sonntag fand in Freiburg der Unterbezirkslangreiß des Freidenkerverbandes statt. Er fand im Zeichen des Sozialistisches Lager. Der bekannte Pletsch meinte, die Beschneidung habe keine Vorteile gebracht und witterte gegen die „Trommler“, obwohl diese, wie bekannt, in der Revue „Himmel, Hölle und auf Erden“ sich jeden Angriff gegen die Sozialdemokratie anstießen. Von der Ortsgruppe Weiskirchen lag ein Antrag auf Ausschluß des sozialdemokratischen Abgeordneten vor, die für das Kommando gekannt hatten. Der Weiskirchner Delegierte gab das Kommando, doch ohne man die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht ausschließen, da man sonst die Verbindung mit ihnen verliert. Diefelbe Ansicht vertrat auch Pletsch. Der oppositionelle Genosse Rauber aus Nieder-Salzbrunn ergriff diesen Genossen die Maske vom Gesicht und wies nach, daß sie den Kampf nicht gegen das Kommando, sondern gegen die Opposition in den Vordergrund rücken. Die Ausführungen unseres Genossen veranlaßten Pletsch in seinem Schlusswort die übliche Kommunistische zu entfallen. Auch meinte er, mit den Ausschüssen sollte man schon zwei Jahre früher begonnen haben. Von der Namensänderung und der Erlangung der Körperschaftsrechte sprach sich Pletsch große Vorteile. Wiederum war es der Genosse Rauber, der sich gegen die kirchenscheuende Politik der Pletsch und Comp. polemisierte. Den Abschluß der Konferenz bildeten die Wahlen zur Bezirkskonferenz. Für die Entschliebung, die den Ausschluß der Kommandofreunde forderte, wurden im ganzen zwei Stimmen abgegeben. Dieses Ergebnis zeigt, wie sorgfältig die Sozialisten die Funktionen durch löpfindende Funktionäre besetzen. Dazu, die Opposition wird nicht ruhen, bis auch der letzte Arbeiter sich gegen die Kommandofreunde erklärt haben wird.

## Bürgerliche Stimmen für Sozialdemokraten

In der Gemeindevorstandersitzung Langwallerdorf stimmten bei der Wahl des stellvertretenden Gemeindevorstehers sieben Vertreter der Bürgerlichen für die SPD, was uns nicht wundert. Aus den anderen Verhandlungen sei hervorgehoben: Der Ankauf einer Motorsäge wurde zugestimmt. Der Antrag des Genossen Künze, die geheime Sitzung als öffentliche zu behandeln, wurde abgelehnt, natürlich mit den Stimmen der SPD, die angeblich gegen die Geheimniskammer zu sein.

Waldenburg. Die Internationale Arbeiterhilfe findet am Sonntag, um 16 Uhr, ihre Generalversammlung ab.

## Oberes Revier

### Das nennen die Sozialdemokraten „Freidenker“

Aus Rothenbach wird uns geschrieben: Ein Arbeiter, der drei Kinder hat, lehnte es ab, diese in den freireligiösen Unterricht zu schicken, weil der Lehrer ein schwerkranker SPD-Mann ist, der die Kinder reformistisch zu beeinflussen versucht. Auch ist der Lehrer noch ein guter Christ, denn er ist noch Anhänger der Kirche. Wenn er selber noch an Gott glaubt, kann er unmöglich den Kindern etwas beibringen. Er hätte noch einmal zwölf Kinder, wenn er selbst freireligiös wäre. Der Name dieses merkwürdigen „Freidenkers“ lautet Zeffert.

Langwallerdorf. Eine öffentliche Versammlung des Internationalen Bundes fand hier statt. Das Referat hielt der Generalsekretär Palden. Die sozialdemokratischen Invalidenvertreter sagen es vor, nicht zu erscheinen. Sie sind eben ja — s müßig!

## Schweidnitz

### Stadtverordneter Radner, ein prügelnder Hausbesitzer

Seltene Gehalten hat die letzte Kommunalwahl ins Schweidnitzer Stadtparlament gebracht. Darunter befindet sich auch Radner. Prot hat er zur Verfüge, auch ist ihm ein halbes Duzend Verhältnisse beizufügen. (Die „A.-S.“ Kurier darübers vor kurzem.) In Einem solches Stück leistete sich Herr R., indem er sogar den vergewaltigt um sein Obdach kämpfenden B. schwer beleidigte und fälschlich mißhandelte. Das war sogar der Klaffenjustiz anviel, und Herr R. zog der kürzeren, mußte Schmerzensgeld und die hübschen Kosten bezahlen. Aber eines hat er erreicht: Mit Hilfe des Gerichts und der Polizei wurde B. gewaltsam aus der Wohnung hinausgeschleppt. Die fast neuen Möbel des bekannanten Kollegen wurden bei der Gewalttätigkeit teilweise schwer beschädigt. Mit Frau und Kind sitzt er jetzt auf der Straße, ja, man leistet sich sogar den ungeheuren Skandal, den Exmittler einer anderen Familie im hiesigen Obdachlosenhause unangewandt in eine Wohnung hineinzuführen. — Zwei Familien in einer Wohnung, einander vollständig fremd — wachhaftig eine Kulturnische im schlechten Fritzen.

Erwerbslose. erscheint am Montag, um 14 Uhr, in der „Stadt Rothenbach“ zur Versammlung. Wichtige Tagesordnung, u. a. Wirtschaftskrise.

Jobten. Der Erwerbslosenrat veranfaßte in Zwickau. Eröbel und Jobten Erwerbslosenversammlungen. Der wichtige Tiller referierte über die politische Lage, die Aufgaben der Erwerbslosen und den Kampf der Kommunistischen Partei für die Interessen aller Werktätigen. Auch gab er Bericht vom Breslauer Oppositionslangreiß. In Eröbel verurteilte der Sozialist W. H. L. das Streben gegen Tiller zu polemisieren, er fand jedoch bei den Erwerbslosen keinen Anklang. Die örtlichen Sozialisten aus Eröbel fühlen sich zu schwach, um der Opposition entgegenzutreten.

— Sofort Geld da! In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bekannt, daß der Sozialist T. T. T. zum Aufseher über die ausgebeuteten Erwerbslosen bestimmt wurde. Er soll eine Prämie von 20 Mark wöchentlich erhalten. Dafür wird an den Erwerbslosen gepart. Ein Beispiel: Einem ausgebeuteten wurde die Unterstützung von 8 auf 5 Mark gekürzt, trotzdem er eine erwachsene Tochter und einen schulpflichtigen Sohn zu erhalten hat. Ob die

seinem Hause wohnte als Untermieter der ausgebeutete Kollege B. Hände könnte man schreiben über die zahlreichen Verurtheile des R., den ihm unbedenklichen Mieter aus der Wohnung hinauszubringen Herren des Fürsorgeausschusses in der Lage sind, selbst mit fünf Mark auszulassen!

## Landeshut

Eine nicht scharf genug zu verurteilende Verhöhnung einer erwerbslosen Arbeiterin leistete sich der Hilfsangestellte Breiter der hiesigen Nebenstelle. Als sogenannter Arbeitervertreter, der er sein

## Arbeiterentlassungen in der Freiburger Uhrenfabrik

### Kämpft dagegen an — Wählt revolutionäre Betriebsräte!

L. P. Die Verschärfung der Krise bleibt auch in der Uhrenfabrik nicht ohne Folgen. Zwar versucht man auch hier durch Konzentration, Schaffung eines Uhrenturms, der Dinge Herr zu werden, aber das Gebaren der Kapitalisten, sich gegenseitig über die Ohren zu schlagen, und die Unmöglichkeit, die Interessen unter einen Hut zu bringen, haben die Bestrebungen in dieser Richtung bisher so ziemlich scheitern lassen. Der Freiburger Uhrenbetrieb hat seine gesamte Wederproduktion an den Schwarzwald abgegeben. Alle die Beschreibungen, die ausfallende Wederproduktion durch andere Werke zu ersetzen, sind das geblieben, was sie waren. 500 Arbeiter hat der Betrieb bisher schon abge-

lassen. Wieviel werden noch folgen? In der vergangenen Woche hat man wieder 30 Handwerker, meist Schlosser, gekündigt. Trotzdem arbeitet man noch verflucht. Natürlich nimmt man sich besonders die Kollegen heraus, welche etwas Rückgrat gezeigt haben. Bei Verbindung mit dem Kartellverband oder den Nazis hat, wird bevorzugt. Die Arbeiterchaft in ihrer Mehrheit lehnt diese Methoden ab. Sie muß sich aber klar sein, daß der Kampf gegen die Entlassungen unter revolutionärer Führung organisiert werden muß. Bei den kommenden Betriebsratswahlen müssen sich die Arbeiter die Kollegen wählen, welche gewillt sind, sie diesem Kampf zuzuführen. Ueber der Uhrenfabrik muß die rote Fahne wehen!

## Niederschlesien

### Gornitz

### Die Erwerbslosenzahl steigt immer noch

In der Metall- und Holzindustrie ist die Lage schwankend; es kamen Schlosser, Elektromonteur, Klempner und Tischler zur Entlassung, dagegen konnten Dreher, Formner und Maschinenarbeiter vermittelt werden. Im Baugewerbe ist jetzt vollständige Ruhe eingetreten, es sind nur noch vereinzelte Kräfte beschäftigt. Im Spinnstoff- und Bekleidungsgebiete konnten einige Kräfte untergebracht werden. Von der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage ist nunmehr auch das Vertriebsgewerbe ergriffen worden. Im Spektationsgewerbe erfolgen Betriebsbeschränkungen und kommen Arbeiter mit langjähriger Beschäftigungsdauer zur Entlassung. Die Vermittlungstätigkeit im Gastwirtsgebiete von Ausschüßkräften war mittelmäßig, für Kräfte in feste Stellung unbedeutend. Die Lage der Angestellten bleibt dauernd ungünstig. Arbeitsuchende im Bezirk Gornitz 18 519, in Stadt Gornitz 6728.

Am Freitag, dem 22. Februar, im Konzerthaus: Protestkundgebung gegen das Republikstüßelgesetz. Für die Bekämpfung aller politischen proletarischen Selbungen. Anschließend Lichtbildvortrag über den Strafstoßgang in der Sowjetunion. Anfang 20 Uhr. Eintritt 25 Pfennig. — Rote Hilfe Deutschlands, Ortsgruppe Gornitz.

Erwerbslosenversammlung in Penzig. Am Donnerstag fand eine Erwerbslosenversammlung statt, in der außer dem Bericht des Erwerbslosenausschusses noch von dem Penzinger Delegierten über den oppositionellen Gewerkschafts-Kongress in Breslau berichtet wurde. Ferner hielt Genosse Jeschke-Görlitz ein Referat über die politische Lage. Die lebhafteste Diskussion zeigte, welche großes Interesse den Ausführungen entgegengebracht wurde. Unter Punkt „Beschließenes“ wurde bekannt, daß der Konsumverein 300 Mark als Weihnachtsgeld an die erwerbslosen Mitglieder bereitgestellt hat, dieselbe aber nicht an die Erwerbslosen verteilt wurde.

### Sagan

### Unternehmer und Betriebsräte Hand in Hand

Jetzt, wo die Betriebsrätemahlen vor der Tür stehen, müssen wir uns auch hier einmal die Betriebsräte ansehen, die wir bisher hatten und prüfen, ob sie die Interessen der Arbeiterklasse wahrnehmen oder die der Unternehmer. Wir wollen da besonders den Fall des Betriebsrates Bauer untersuchen, der jetzt eine Stelle beim Arbeitsamt hat. Dieser verlassene Betriebsrat von Ros-Edw-Beer schied jetzt seinen früheren Arbeitgeber die Leute zu, von denen er weiß, daß ihre Gesinnung der Firma recht ist. Vielleicht hofft Bauer, dann wieder von Ros-Edw-Beer eingestellt zu werden, falls er seine Beamtenprüfung nicht besteht. Während revolutionäre Betriebsräte auf die Straße fliegen, will sich der Unternehmer reformistische sogar heranziehen, weil er weiß, daß seine Interessen dadurch gefördert werden. Kollegen, macht den Unternehmern und ihren Salarien einen Strich durch die Rechnung und stellt eine Liste von roten Betriebsräten auf, die gewillt sind, die Forderungen der Arbeiter durchzusetzen.

### Bayreuth

### Die proletarische Zeitlupe

Der Stahl-Im sowie die Sturmabteilung der Nazis hängern sich einen Dreck um den bestehenden Belagerungszustand in Preußen, weil sie ganz klar erkennen, daß dieser nur zu ihrem Schutze von dem sozialdemokratischen Innenminister Erzelsinski verhängt wurde. Konnten wir schon immer unter dem Belagerungszustand eine besondere Aktivität dieser Bürgerkriegsgarden feststellen, so wird uns jetzt bekannt, daß der Stahlhelm an Wochentagsabenden Reichelsdorf, Conradsdorf usw. abhält. Auch wurden die sogenannten Patrouillen von vier bis fünf Mann bis in die Stadt in voller Kriegsbemalung angetroffen. Und die bayreuther Polizei? Die hat andere Sorgen. Die Bilder von Bebel und Piecknecht fallen beschlaghaft werden, und zwar auf Betreiben eines Hausbesizers der Friedrichstraße. Ein Arbeiter, der in diesem Hause wohnt, besichtigte diese Bilder in der letzten Abendstunde in seiner Wohnung, was den hiesigen Hausbesitzer in seiner Ruhe störte, worauf dieser die Polizei benachrichtigte. Da es sich nicht um einen Stahlhelm, sondern um einen Arbeiter handelte, war die Polizei prompt mit einem Wachtmeister und zwei Nachwachtsbeamten zur Stelle. Sie versuchten die Bilder von Bebel und Piecknecht zu beschlagnehmen, wogegen sich der Arbeiter wehrte. Unverrichteter Sache mußten sie wieder abgehen. Die bayreuther Polizei hat eben ihre Sorgen.

Die Geheimniskammer auf dem Arbeitsnachweis. Eine sonderbare Auffassung über ihre Amtstätigkeit besitzen einige Angestellte auf dem hiesigen Arbeitsnachweis. Kommt dort an den Schalter ein Arbeiter und bittet höflich um Auskunft, wieviel Tage ihm noch bis zur Erlangung der Arbeitschaft fehlen. Er erhält von dem Angestellten prompt zur Antwort: „Das ist ein Geheim-

nis, müßte er wissen, daß es sehr wenig Arbeitsmöglichkeiten gibt, wo der Arbeiter bzw. die Arbeiterin Ersparnisse machen kann. Eine Arbeiterin, die schon seit dem 12. Dezember auf Unterstützung wartete, erhielt den Bescheid: „Sie werden wohl noch nicht verhungert sein, Sie sehen ja noch gut aus!“ Dabei war das Mädchen vorher vierzehn Tage in einem hiesigen Geschäft gegen eine Entschädigung von insgesamt 15 Mark ausstillweise beschäftigt, wo sie sich für die kurze Zeit vier weiße Schürzen laufen mußte. Erst vermittelt man den Arbeitlosen zu ungünstigen Bedingungen, und dann verhöht man ihn obenbrein. Erwerbslose, wehrt euch gegen die immer mehr überhandnehmende schändliche Behandlung auf den Stempelstellen. Was sagen übrigens die sogenannten Vertreter der Gewerkschaften in den Verordnungs-Kommissionen zu diesen Übergriffen einzelner Angestellter? Willigen sie das, dann ist es Zeit, daß sie abtreten. Wir erwarten Antwort in der nächsten Ortsausschüßung!

## Putz der Kommunisten?

Ueber den Aktionsplan der SPD. wird in folgenden Versammlungen gesprochen:  
Rauscha: Sonntag, 23. Februar, 14,30 Uhr, im „Reichshof“.  
Bollenhain: Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr, „Grüner Baum“.

nis, das wir nicht verraten dürfen!“ Auf ein energisches Verlangen des Arbeiters läßt sich der Angestellte herbei und der Arbeiter erklärt, daß ihm noch fünf Tage fehlen. Warum denn nicht gleich so? Warum sollen die Arbeitslosen außer ihrer finanziellen Notlage noch drangaliert werden?

### Sprottau

### Nazi-Versammlung mit „Rot-Front“-Rufen geschlossen

Am Montag hatten die Nazis zu einer Versammlung im Gohaus „Zur Tränke“ im Rallmiz aufgerufen. Als Referent sprach Hr. Trempele-Breslau und erzählte das haarsträubendste Zeug über Eisen, Serringe, Karpfen und Kennziffer. In der Diskussion meldete sich Genosse Kapol zum Wort und rief diesem Durcheinander die Larve vom Gesicht. Der Versammlungsführer versuchte deshalb, ihm das Wort zu entziehen. Doch der größte Teil der Anwesenden bestand auf Weiterreden. Genosse Kapol erhielt somit noch fünf Minuten Redezeit, doch ohne er seine Ausführungen zu Ende führen konnte, wurden von den Nazis die ausführenden Organe der Republik zum Schutz angeufen, die sie kurz vorher beschimpft hatten. Es ist verständlich, daß die Wahrheit ihnen unangenehm ist. Im Schlusswort wurde der Referent durch Hühnerrufe oft aus der Fassung gebracht. Als er mit einem „Heil“ abtrat, erzbte hundertstimmig „Heil Moskau“. Stehend wurde die Internationale gesungen, und mit kräftigen „Rot-Front“-Rufen ging die Versammlung auseinander.

### Wegwitz

### Provokierendes Vorgehen der Bahnpolizei

Am Dienstag standen mehrere Jungarbeiter im Vorraum des Hauptbahnhofs zusammen und unterhielten sich. Sofort kamen zwei Bahnpolizisten und erklärten in ganz frechem Ton: „Wer nicht wegfährt, hat hier nichts zu suchen und hat sich rauszuküchern!“ Als einer von ihnen antwortete, er warte auf den Zug 16.07 von Breslau, erklärte ihm der Beamte: „Gehen Sie, ehe ich Sie greife!“ Was macht sich die Bahnpolizei eigentlich an? Wir fordern Abschaffung der Bahnpolizei, die nur eine faschistische Organisation gegen die Arbeiterchaft darstellt.

### Das „noble“ Gaswerk

Ein Arbeiter, der schon seit Jahresfrist im Fliegerhorst wohnt und mit sechs Kindern zu den Neumünstern der Armen zählt, hatte noch aus der Zeit, in der er in der Stadt wohnte, ein Bügel-eisen zu begehren, was ihm inzwischen abhandeln gekommen ist. Da er aber auf Grund bühnender Erwerbslosigkeit von den paar Pfennigen Nachschritunterstützung das Eisen nicht bezahlen kann, geht jetzt das Gaswerk zu dem brutalsten Mittel über. Es sperrt dem Arbeiter das Wasser ab und verlangt für diese Frechheit noch fünf Mark Wärmehilfskosten. Wir protestieren gegen diese Rücksichtslosigkeit und verlangen, daß, solange die Proleten die Gasmarken laufen, ihnen nicht das Gas gesperrt wird.

### Aus dem Riesenehrlitz

### Zwei Tote bei Automobilunglück

Ein größtes Automobilunglück ereignete sich in den Morgenstunden des Freitag in Herrmsdorf u. R. Ein von Warmbrunn kommendes Personauto mußte vor mehreren Passanten scharf bremsen, geriet ins Schleudern und raste in die Personengruppe hinein. Der Speibauer Tschitz und der ehemalige Gutbesitzer Fiedler wurden sofort getötet. Eine Frau stürzte über die Brücke ins Heidebagger und mußte schwerverletzt ins Warmbrunner Krankenhaus übergeführt werden.

### Gasexplosion zerstört eine Wohnung

Eine furchtbare Gasexplosion ereignete sich am Freitag früh um 5 1/2 Uhr in der Wohnung des Eisenbahners Beier in der Herrenstraße in Hirschberg. Die Wirkung der Explosion war verheerend. Sämtliche Türen wurden herausgerissen, Möbelstücke und Fenster in der Wohnstube und Küche zertrümmert und die Trümmer auf die Straße geschleudert. Auch das Dach des Hauses wurde schwer beschädigt. Der Wohnungsinhaber wurde durch Stichflammen schwer am Kopf, im Gesicht und an den Armen verletzt.



# Neuer Generalkrieg in China

## Schangtsai macht mobil gegen Fong und Jen

Peking, 21. Februar. Schangtsai hat General Fong die Kriegserklärung übermittelt und gleichzeitig, wie amtlich gemeldet wird, seine Truppen mobilgemacht. Die Truppen befinden sich bereits nach Hankau unterwegs, um die Stadt vor Angriffen Fongs zu schützen. In der Eisenbahnhauptstadt sollen sich bereits die ersten Kämpfe abgespielt haben, wobei die Vorhut Schangtsais durch die Truppen des Generals Fong und Jen angegriffen wurden.

★

Es ist infolge der von den chinesischen Behörden äußerst streng gehandhabten Zensur schwer, ein klares Bild zu gewinnen, wie weit die Ereignisse in China bereits gediehen sind.

Nicht leicht, daß sämtliche dem Machthaber von Nanjing, Schangtsai, feindlichen Generale, eine fieberhafte Tätigkeit entfalten. Die Armee des Generals Fong bereitet

den Feldzug gegen Hankau vor. Weiter werden Kriegserklärungen der Kwangsi-Gruppe gemeldet. An vielen Fronten stehen die Armeen der feindlichen Generale sich bereits gegenüber und warten nur noch auf das Zeichen zum Angriff.

Der vollkommene Bankrott der Politik der Nanjing-Regierung, die Mißerfolge Schangtsais auf allen Gebieten werden von den übrigen Generalen, hinter denen England steht, gegen Nanjing ausgenutzt.

Amerika rüht sich demgegenüber weiter auf die Schangtsai-Clique. Das Wiederaufkommen des Generalkrieges in China ist ein Ausdruck der infolge des verstärkten Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt zugefügten Gegensätze zwischen England und Amerika.

Im Hintergrund dieser imperialistischen Intrigen und der blutigen Generalstrategie erhebt sich drohend die große chinesische Revolution.

# Vorbildlicher Op'ermut französischer Soldaten

Paris, 20. Februar. Die Repräsentanten der französischen Regierung erweisen sich außerstande, den prächtigen Kampfsgeist der Soldaten einzudämmen. Zwei neue Beweise liegen vor, die aufzeigen, daß die Soldaten trotz aller Befehlungen der resoluten und antimilitaristischen Tätigkeit mehr denn je auf der Seite ihrer Brüder in den Betrieben stehen.

Die Soldaten des 146. Infanterieregiments in Nordach haben der „Humanité“ eine Sammlung von 80 Franken gesammelt. Es ist dies die zweite Sammlung; beim ersten Male hatten sie bereits 75 Franken gesammelt. Die Hälfte einer Woche ausgeübte Summe von 155 Franken bedeutet den Sold von insgesamt 620 Diensttagen!

Die Soldaten des 106. Infanterieregiments in Châlon haben der „Humanité“ 55 Franken überreicht.

Bei allen Sendungen geben die Soldaten ihrem Klassenbewußtsein Ausdruck und bekunden, daß sie mit dem internationalen Proletariat und mit der Sowjetunion solidarisch sind, daß sie sich davon abhalten lassen, ihre resolutionäre Pflicht bis zur Ersäufung der Diktatur des Proletariats zu erfüllen.

## Groener lobt Verräter

### Wachsende Furcht vor dem Kommunismus in der Reichswehr

Wie groß die Furcht vor der Zerlegung der Reichswehr durch die kommunistische Propaganda ist, beweist folgende Äußerung des Reichswehrministers Groener in der letzten Nummer des Heeresverordnungsblattes:

„Durch das unkluge Verhalten des Gefreiten Seppin und Boesel der 2. Kompanie des Pionierbataillons 2 ist es gelungen, einen Vertreter der kommunistischen Jugendorganisation „Friedrich Hebbelmann: Man liebt den Verräter und verachtet den Verräter“, am 3. März 1929 in Kärnten festzunehmen und der Bekämpfung zuzuführen. Ich spreche den Genannten meine Anerkennung aus.“

Dieses öffentliche Lob soll die Reichswehrleute antreiben, die schädliche Rolle der Denunzianten an ihren eigenen Kameraden zu spielen, es gibt schließlich aber nur die namentlich angeführten Verräter der Verachtung durch die proletarische Öffentlichkeit preis.

# Deterdings Sabotageorganisation in der Sowjetunion

## Naphthalönlige und zaristische Großindustrielle geben die Direktiven — Die englische Botschaft übermittelte Spionen und Saboteuren ihren Verbrecherlohn

Die Telegraphenagentur für die Sowjetunion meldet: In einer Rede in der allgemeinen Versammlung der Moskauer Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler erörterte Njlow eingehend die Tätigkeit der Schädigerorganisationen. Er erklärte, daß das weitverzweigte Netz dieser Organisationen ein Netz der ausländischen Spionageagentur des internationalen Kapitals, Deterdings, Arquarts und anderer sowie der ehemaligen Unternehmer Njbulinski, Katschew, Nobel usw. sei. Der neuerliche Ausbruch der antisowjetischen Kampagne im Ausland und in der Auslandspresse erklärt sich nach der Meinung Njlows teilweise damit, daß viele kapitalistische Konzerne und Banken infolge der Liquidierung der Schädigerorganisationen ihre Agenturen auf dem Territorium der Sowjetunion verloren haben.

Njlow erklärte weiterhin, daß aus den Aussagen der Führer der Schädigerorganisationen, Chrennikow, Baitshinski, Lefsig, Tagionosow usw., die Beteiligung ausländischer Vertreter, insbesondere Njbulins aus der früheren englischen Botschaft, hervorgehe, der an der Spitze der Schädigerorganisation stand.

Durch Vermittlung dieser ausländischen Vertretungen erhielten die Schädlinge die Bezahlung für ihre verbrecherische Tätigkeit, so erhielt u. a. der erste Ingenieur des Trusts Usneft, Tagionosow, 88 000 Pfund Sterling. Tagionosow gab weiter genaue Angaben über die Höhe der erhaltenen Summen zu der Zeit der Übermittlung der ersten großen Summe. Ebenso eingehende Angaben machen Chrennikow, Lefsig u. a. über die Übermittlung von Geldsummen durch die englische Botschaft. Tagionosow erklärte in seiner Aussage, er hätte die Linie durchgeführt, die direkt wurde vom ausländischen Kapital in Gestalt der „Torgpost“-Vereinigung ehemaliger russischer Großindustrieller insbesondere von Gustav Nobel (Naphthalindustrialier).

Weiter schildert Tagionosow ausführlich das wirtschaftliche Programm, das in verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt wurde, wobei der Schädigerorganisation die Direktiven Nobels und Shells zugrundegelegt wurden. Ähnliche ausführliche Aussagen machten der Hauptingenieur der Naphthalinleitung Tsapskowsky und andere Mitglieder der Schädigerorganisation.

Nach eingehenden Angaben über die Tätigkeit der Schädigerorganisationen in der Landwirtschaft, im Kreditwesen und der

Ukrainischen Akademie der Wissenschaften verlas Njlow eine lange Reihe der Schädigerorganisationen überführter Personen, die jedoch in Freiheit belassen wurden, da die Regierung sie nicht für die aktivsten hält und von ihnen Besserung annimmt. Zum Schluß betonte Njlow, daß die gesamte Tätigkeit der Schädigerorganisationen, die nach dem Willen ausländischer kapitalistischer Unternehmer und weingardistischer Organisationen geführt wurde, auf eine Intervention gegen die Sowjetunion berechnet sei.

# Sturm über Indochina

## Alle Provinzen im Aufstand — Französische Bombenflugzeuge von den Aufständischen abgeschossen — Wieder ein Militärlager gestürmt

Paris, 21. Februar. Aus Indochina treffen immer neue Aufstandsmeldungen ein. In die Missionen von Bong Hanh wurde während des Gottesdienstes eine Bombe geworfen. Ein Mann wurde getötet, zwei schwer verletzt.

In der Nacht unternahm bewaffnete Arbeiter und Bauern einen heftigen Angriff auf die Militärlagerung Huje in Phu. Die Ortschaft Phu Nging Giang wurde von den Aufständischen erobert.

Bei Coam, wo die französische Regierung fünf Bombenflieger zur Vertreibung der Eingeborenen aus ihren eroberten Positionen eingesetzt hatte, schossen die Aufständischen zwei dieser Flugzeuge herunter.

In der Provinz Thai Bin verbündeten sich die eingekerkerten Truppen mit den Aufständischen und eroberten mit ihnen gemeinsam die Hauptstadt dieses Distrikts, Pho Due.

Große Demonstrationen, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen fanden statt in ganz Tonkin, vor allem in Hanoi, sowie in den Provinzen Son-Tay, Yen-Bay, Phu-Lo und Hai-Duong.

## Vom sozialistischen Aufbau

### Siebenstundentag im Moskauer Industriegebiet

Die „Iswestija“ teilt mit, daß im Moskauer Industriebezirk bis jetzt 123 000 Arbeiter in 639 Unternehmen in der unterbrochenen Arbeitswoche arbeiten und 182 000 Arbeiter in 72 Unternehmen den Siebenstundentag haben. Das sind unmittelbare Erfolge des sozialistischen Aufbaues für die Arbeiter.

Politischer Mord in Schanghai. Auf Veranlassung von Gung sind hier vier Personen, darunter zwei führende Vertreter des sogenannten „linken“ Flügels der Kuomintang, ermordet worden. Die Mörder sind unentdeckt entkommen.



„Kinder,“ sagt Wilm, „ich bin gar nicht so. Könnt ihr nicht an die Waage an, so verschauelt euch im Wagon. Ich reiß an den Hebel und fertig. Wir arbeiten ja nicht im Afford. Und du, Jakoblein, hast jetzt eine geschwollene Wade? Ja, Zahnschmerzen ist eine gefährliche Sache. Ich habe schon einmal einen Nagel in den Backen geschlagen und mich an den kranken Zahn daran aufgehängt. Nichts für ungut, Jakob, wer was werden will, muß leiden. Alle großen Menschen haben gelitten. Christus hat man sogar gekreuzigt.“

Der Teufel hole den Christus und alle großen Menschen. Was haben die mit Karrenschleibern und Schwitzen zu tun, nichts. Nichts mit diesem Staub, diesem Dreck und mit geschwollenen Waden.

Du hättest vernünftiger sein sollen. Das kommt von deinem Maulaufreißer, du Bummel. An der Waage steh'n und immer quasseln, He und Hallo, und die Arbeit klappert, da ist es kein Wunder, daß so ein Kerl, wie der Heinrich einer ist, aus der Haut fährt. So einer haut auch dem Inspektor eins herunter, wenns drauf ankommt. Hüte dich.“

Und Jakob hüte sich. Die Sonne stand am Himmel elendig heiß. Die Kolonne schauerte und spudete schwarz. — Wilm stellte die Waage nicht ab. Jakob war gleich wieder da, Jakob war immer dem Heinrich auf den Hacken. Ein Stunden lang ging es so hin und her. Die Karrenschleiber lauteten wie geölte Wälze, ein Wagon fertig, Blech weg, der Zollbeamte kam und verkuppelte den Wagon, der durch den Stroh des leeren Wagens weiterrollte. Die Tür auf, das Blech wieder vorgelegt, von der Klappe in den Wagon.

Doch dann war Wilm meistens nicht gleich fertig. Die leeren Säcke lagen ihm nicht recht. Der Boden mußte erst von all dem Korn reingefegt werden: Damit die Karrenschleiber besser fahren konnten — Und endlich machte Wilm auch Fehler, die bei dem Jakob nie vorkamen. Oft, daß er den Sack nicht hoch genug hielt. Dann ließ er hin und wieder Korn vorbeirinnen, das mit der Schippe in den Sack geschöpft werden mußte. Es war nicht viel, was der Wilm sich zuschulden kommen ließ, doch die Karrenschleiber konnten sich hin und her verschauen. Jakob lächelte und zeigte die gelunden Zähne und dachte sich sein Teil.

Da ist der Zähler, der angibt, wieviel Säcke in den letzten Stunden fertig geworden sind. Nach diesem Zähler blickt immer der Herr Inspektor und macht Vergleiche. Es ist ja sein Beruf, daß die armen Kerls nach dem Zähler arbeiten und nicht nach ihren Kräften. Die Maschine ist der Triumph unserer Zeit, und nicht der Mensch. Die automatische Waage schmeißt nicht, doch den Arbeitern läuft der Schwweiß aus den Hosenriepeln.

Und endlich ist es sechs Uhr, die Frühstückspause. Die Kolonne hat zwölf Stunden gearbeitet und sinkt jetzt zerfallen auf leere Säcke und laut Brot, als wäre es Loh. Die Spottereien sind verstummt. Der Abend bringt keine Kühlung. Die Möwen schlafen auf den Dächern, die Wimpel an den Masten der Küstenschiffe hängen wie Strümpfe herab. Vom Meer kommt keine Kühlung, nur ein unerträglicher Gestank nach verwesenden Fischen, Meergras und Tang.

Und Heinrich, dem es leid um die Ohrfeige ist, am liebsten durch ein Wangenstreichen die ganze Sache aus der Welt schaffen würde, spricht zu Wilm: „Ach, was sind wir Proleten für Dohlen!“

Wilm: „Was willst du dagegen tun?“

Heinrich erwidert ihm: „Wir sollten anders werden, wir Proleten. Da sollte mehr Schwung und Solidarität in uns kommen, mehr Brüderlichkeit. Wir sind unterdrückt und elende Sklaven, und zu allem Überflus verprügelt wir uns noch selbst. Vor Inspektoren ziehen wir den Hut, ach, wir sollten selbstbewußter werden, wir sollten uns organisieren.“

Wilm schweigt, und Jakob steht auf und schlendert über den Schienensträngen am Hafen entlang dem Büro zu. Er geht dahin mit zusammengezogenen Schultern, gebückt und achlos auf sich selbst, als wenn er nur spazieren wollte.

Die Kolonne ist bei dem letzten Wagon. Es ist halb acht

Uhr abends. Der Inspektor kommt und sagt zu den Leuten: „Morgen früh um 6 Uhr wiederkommen. Wir haben morgen nochmals zwanzig Waggons zu beladen.“

Er aber ruft aus allen Leuten Heinrich zu sich heran und spricht zu ihm: „Sie brauchen morgen nicht wiederkommen, denn der Jan, der krank wurde, kommt wieder.“

Der Inspektor schaut nicht dem Heinrich in die Augen. Sein Blick streift über den Hafen hin mit all dem Lärm und Qualm der Schiffe. Ruhe der Scheuerleute tönen herüber, die in fester Ordnung leben und einem Verband angehören. Heinrich ist wieder einmal ausgeschlossen von Brot und Wohnung. Morgen wird er am Hafen entlanggehen und nach einem mittelmäßigen Schiffstoch Ausschau halten, oder er wird die Landstraße kippeln, irgendwohin. Er packt sein Bündel, nimmt von den Arbeitsgenossen Abschied, lächelnd, und spricht zu Jakob: „Du mußt verzihen.“

Er hält hilflos und lächelnd die Hand hin. Jakob aber beugt sich halb vor und schreit ihm ins Gesicht: „Du Lumpenhund, du Bagabund!“

Heinrich geht. Vom Meer her rollt der Donner eines fernem Gewitters, doch auf den Dächern schlafen träge die Möwen.

## Heilige Redakteure

In einer kirchlichen Nachrichtenagentur lesen wir:

AS. Die Diözese Lille hat beim Hl. Stuhl die Bitte ausgesprochen, die Franzosen Camille Ferron und Philibert Brau zu kanonisieren. Die beiden Franzosen haben Ende des vorigen Jahrhunderts in Lille eine katholische Zeitung herausgegeben, waren also Journalisten. Ihre Zeitung ging allerdings so schlecht, daß sie schließlich eine Textilfabrik gründen mußten, um ihre frommen Werke, die sie von dem Ertrag der Zeitung unterhielten, mit den Gewinnen aus ihrem Textilhandel fortzusetzen.

Man muß mit großer Achtung diesen tüchtigen Geschäftsgeist betrachten. Aber diese Angelegenheit hat auch eine andere Seite. Wie wir hören, hat die Diözese Berlin bei dem Heiligen Stuhl als Lohn für die fruchtige Sowjetbege einige Berliner Redakteure als Heilige vorgeschlagen. Angeblich auch Theodor Wolff.



# Peisterwitzer Steinarbeiter gegen das Streblener Spaltungsverbrechen

In der am 16. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung der Organisation wurde eine Resolution folgenden Inhalts einstimmig angenommen:

„Die am 16. Februar einberufene Mitgliederversammlung erhebt Protest gegen die Spaltung des Zentralverbandes der Steinarbeiter, Zählstelle Streblen. Es ist unverständlich, wie vom Hauptverband solche Maßnahmen ergriffen werden, da es bei der schweren Wirtschaftslage der Arbeiterschaft jetzt mehr als bisher notwendig ist, geschlossen gegen das Unter-

nehmertum, dessen Dividenden von Jahr zu Jahr mehr werden, vorzugehen.“

Sämtliche in der Versammlung anwesenden Mitglieder haben diese Resolution unterschrieben und geloben, alles daran zu setzen, den ausgeschlossenen Kollegen zu ihrem guten Recht zu verhelfen und den Verband gegen den Willen der Donsen zur Klassenkampforganisation umzugestalten. Nur durch geschlossenes Auftreten wird es möglich sein, den Kapitalismus samt seinen Lakaien zu stürzen. Darum, ihr Kollegen der anderen Zählstellen, übt Solidarität!

## Provokatorischer Beschluß in Oels

In der letzten Ortsausführung teilte der Vorsitzende Langner, Angehörter des Holzarbeiterverbandes, mit, daß er gezwungen ist, sämtliche Komitees niederzulegen. Grund: Beschwerden seiner Kollegen an die Gewerkschaft und den Hauptverband, daß die Holzarbeiterorganisation total heruntergewirtschaftet ist. Das ist doch sehr verständlich, wenn man bedenkt, daß man außer gelegentlichen Bierreisen seine ganze Kraft gegen diese verdamnten Kommunisten verwenden muß. Zur Weisheit wurde beschlossen, eine 50-Pfennig-Marke herauszugeben, die alle Gewerkschaftsmitglieder kaufen sollen, und den Leberschuß — man höre und staune — die Sozialdemokratische Partei erhalten soll! Mehrere SPD-

Kollegen sowie Genosse Scholz getielten diesen ungeheuren Beschluß. Unsere Genossen müssen in allen Gewerkschaften die Kollegen aufklären, keine Karte zu kaufen. Das könnte diesen Arbeitervertretern so passen, daß die Gewerkschaftsmitglieder ihre sauer verdienten Groschen für die SPD-Propaganda herausschmeißen.


## Neumarkter Allerlei

Die letzte Sitzung der hiesigen Stadtväter war wieder einmal in mehr als einer Hinsicht originell und komisch. Da hielt zunächst der Bürgermeister persönlich eine Rede auf die beiden ausgeschiedenen Parlamentsmitglieder, von denen der eine, jener bewußte „Meine Kuffolnt“ dank seiner „Beliebigkeit“ und seinen „Erfolgen“


nicht wiedergewählt wurde; der andere aber, der ebenfalls auf einen nachsichtigen Epitheton hört, hat in der Paradenrede eine süße Erinnerung hinterlassen. Und einen solchen Mann bezeichnet der Bürgermeister als „fortschrittlich und lebenslang“. Auch die seltsame Kohlenlieferung des früheren Stadtverordnetenvorstehers, die in der letzten Versammlung einen allgemeinen Tumult hervorrief, ist in gewisser Hinsicht nicht fauler geworden; der edle Herr glänzte durch Abwesenheit und belam deshalb allerlei nachgelagert.

Den ausgefeuerten Erwerbslosen will man die versprochene Beihilfe geben, wenn sie ihre „Bedürftigkeit“ gewissermaßen als Bunsjartel genau vorbringen. Der „genutzreiche“ Abend schloß mit einem Biergelage, daß der neugewählte Beigeordnete Staroffy seinen Kollegen spendierte. Ein „schöner“ Ausgang.

Weniger schön ist eine andere Geschichte, die bereits im vorigen Jahre passiert ist, aber jetzt erst herauskommt. Da waren in dem Auto des Breslauer Warenhauses Barasch ein paar „Damen“ der Neumarkter „Gesellschaft“ zu Weihnachtseinkäufen nach Breslau gefahren, hatten nette Herrenbekanntschaft angeknüpft, und waren schließlich im Hotel gelandet. Pöblich kramten die Kavaliere und ließen die Neumarkter „Damen“ ohne Kleider zurück. Was sich nachher ereignet hat, sei lieber partiell verschwiegen. Seitdem haben die Neumarkter offenbar eine Brut auf alles, was Auto heißt. Deshalb schikanieren man auch die Mietautos in einer Art, die standalös ist. Man nimmt ihnen die guten Parkplätze, wo sie allenfalls Fahrgäste bekommen könnten, um nur ja dem Wangerzug keine Stunden zu entziehen. Es geht nicht so weiter, daß man die Mietautos erst suchen muß, wenn man sie braucht, — das mögen sich die zuständigen Behörden gelagert sein lassen.



# Die oberschlesischen Ufa-Theater



zeigen ab heute:

Gleiwitz	Beuthen	Mindenburg	Oppeln
<b>Schauburg</b> Ebertstr. 10 - Tel. 4675	<b>Intimes Theater</b>	<b>Kammerlichtspiele</b>	<b>Schauburg</b>
<b>Das fabelh. Film- u. Bühnen-Programm</b> Emil Jannings in: <b>Sünden der Väter</b> Bühne: Ludwig Mertens mit seiner Berliner Kunstgesellschaft <b>Christian — der alles kann</b> Sonnabend 23 Uhr Nachvorstellung Falsche Scham! Sonntag 11 Uhr Das Paradies Europas	Reserviert	Reserviert	Reserviert
		<b>Lichtspielhaus</b> Kaniestraße 4	<b>Hellos-Lichtspiele</b> Bahnhofstraße 4
		Das gewalt. Sprech-u. Tonf. - Meisterw. bis 24. Febr. verl. E. A. Duponts <b>Atlantic</b> Eine Höchstleistung letzter Tonfilm-Entwicklung! In den Hauptrollen: Fritz Korner L. Monheim Franz Lederer H. Vallentin Th. Loos E. Berolin	Ein köstl. Liebes- und Gesellschafts-film nach dem bekannten Lied: <b>Man schenkt sich Rosen, wenn man verliebt ist...</b> mit Gril Hald, Erna Morana G. Marion, E. Rückert 2. Film <b>Die Peitsche des Gesetzes</b>
			Reserviert

Überall erhältlich



## Quabis-Brot

Überall erhältlich

**Deine Einkäufe**  
 mache bei Inserenten dieser Zeitung!  
 Die anderen wollen dein Geld nicht!

*W. Kelling*  
 reinigt färbt wäscht  
**alles für alle**

Von Montag, den 24. Februar ab  
 gelangen die in den letzten Wochen an den Lägern  
 und in unserer Fabrikation angesammelten

# Reste

und Abschnitte  
 weit unter regulären Preisen  
 zum Verkauf.

**Verkauf auf Extra-Tischen im Parterre:**  
 Weiße Stoffe für Leib- und Bettwäsche,  
 Inlett-, Züchen-, Bettwallis-, Bettamast- und  
 Schürzenstoff-Reste

**Verkauf nur im 1. Stock:**  
 Selden-, Wollstoff-, Wasch- und Ober-  
 hemdenstoff-Reste

**Verkauf nur im 2. Stock:**  
 Gardinen-, Vorhangstoff-, Möbel- und  
 Dekorationsstoff-Reste

Ferner **Extra-Verkauf** angestaubter  
 Damen-  
 Herren-  
 Kinder-  
 Bett-  
 Tisch-  
 Mann-  
Wäsche  
 zu bodenfest  
 wasser-  
 gewaschen  
 Preisen

# LEINENHAUS

# Bielschowsky

Nikolaistraße Breslau Ecke Herrenstr.

Wenn ich nicht  
 zu Hause war,  
 War ich stets im  
**ALKAZAR**  
 8-4 Uhr  
 pausent. Weinstadt-  
 Variété  
 Gebrüder Revue, Tanz  
 30 Tischtelefone  
 Nr. 1, 10 M. (Bd. Theater)

**Ceh-Lichtspiele**  
 Breslau, Hummerel 35

Nur bis einschließlich Montag  
**Iwan Mosjukin**  
**Der Adjutant des Zaren**  
 Tanz auf flammendem Sumpf  
 Ferner:  
**Luciano Albertini**  
 in  
**Tempo! Tempo!**  
 Anfang: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr  
 Letzte Vorstellung 1/2 9 Uhr

**Weinberg, Brieg**  
 Verkehrslokal sämtl. Arbeiter!

**Hirschberg im Riesengebirge**  
 Geöffnet ist Sonntag, 23. Februar,  
 die Hotel-Apostel, Langstraße 21.  
 Diese versteht bis Sonnabend, den  
 1. März, früh, den Nachtdienst.

**Genosse u. Genossin**  
 kauft nur bei den  
 Geschäftsleuten  
 die in der  
**„Arbeiter-Zeitung“**  
 inserieren!

**F Führer durch die Geschäftswelt für  
 Arbeiter, Angestellte und Beamte**

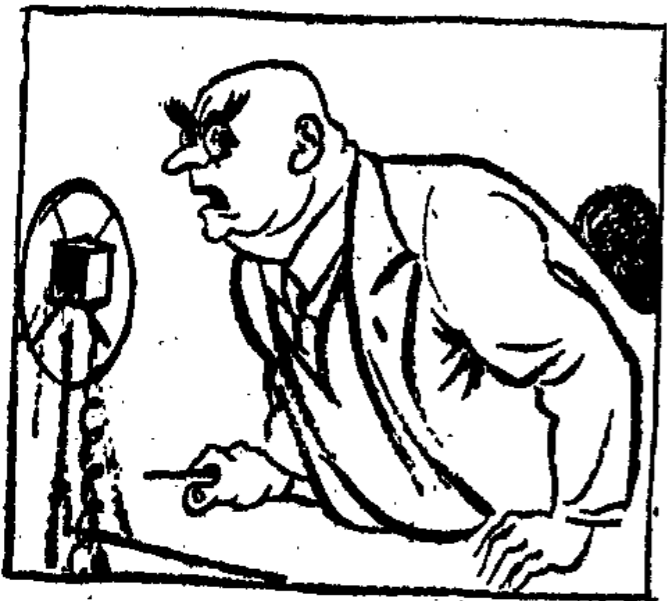
<p><b>Ohlau</b>                  Karl Hochdeutscher, Breslauer Str. 3                  Hüte / Mützen / Herrenartikel                  11524</p> <p><b>nur mit Gas!</b>                  rasch, sauber, billig                  Rat u. Auskunft beim Gaswerk Ohlau                  11521</p> <p><b>Kaufhaus Riesefeld</b>                  Größte Auswahl / Billigste Preise                  1152</p> <p><b>Brieg</b>                  G. Kewin, Poststraße 1                  Spezialhaus für Herrenartikel, Tricotagen,                  Hüte, Mützen                  11524</p> <p>Gesam. Wintler                  Baulmer Straße 9                  Fahrräder, Nähmaschinen                  11525</p> <p><b>Paaschkau</b>                  Georg Andrich, Slager Straße 135                  H. Fleisch- und Wurstwaren                  Einkaufsquelle der Arbeiter                  11468</p> <p>Paul Neumann                  Damen- und Herrenkonfektion                  Manufakturwaren, Hüte, Tricotagen                  Einkaufsquelle der Arbeiter                  11469</p> <p><b>Gausstranen!</b>                  Kolonialwaren, Obst- und Nahrungsmittel                  Hans Stimmer, Breslauer Straße 92                  11470</p> <p>Hotel Kewinwig / Gausstranen                  Reparaturen                  Einkaufsquelle der Arbeiter                  11471</p> <p>Referatstr. Nr. 125                  11472</p> <p>Gausstranen! kauft Kolonialwaren,                  Obst-, Nahrungsmittel, Schuhe usw. bei                  Emil Wühde, Kaufers Slager Str. 46                  11473</p> <p>Frau Prechtler                  Kaiser Straße 130                  H. Fleisch- und Wurstwaren                  11474</p> <p>Hotel Bräuer, Ring 144, Tel. Glanz                  Schneidem / Zigaren, Nahrungsmittel,                  Einkaufsquelle der Arbeiter                  11475</p> <p>Adolf Schmeiß                  Schneiderei                  Breslauer Straße 106                  Einkaufsquelle der Arbeiter                  11477</p>	<p><b>Ziegenhals</b>                  Hansstranen                  Tuer Spezialfeinweberei ist Frau Agnes Zug                  Poststraße 13                  11464</p> <p>Karl Woll                  Kolonialwaren / Feinweb                  Filialen: Schönwalde und Lubitzdorf                  11468</p> <p><b>Breslauer Engros-Lager</b>                  Beste Bezugsquelle für Tricotagen,                  Unterkleider, Manufakturwaren.                  Ring                  11466</p> <p>Hans Kottel, Ring 29, 3. Stage                  Landwirtschaftliche Maschinen                  Nähmaschinen / Fahrräder                  11467</p> <p><b>Schweidnitz</b>                  Hermann Höter, Bögenstraße 3                  Drogen :: Farbenhandlung                  11506</p> <p><b>Fellhammer - Nord</b>                  Springers Gasthaus / Dribstraße 3                  Landwirtsch. Arbeiterlokal                  Jeden Donnerstag und Sonntag Tanz                  11514</p> <p><b>Gottesberg</b>                  Gathhof Gerichtsstreitdam                  11513</p> <p><b>Rothenbach</b>                  Motorfahrzeug, Fahrräder, Nähmaschinen,                  Reparaturen / Heinrich Wilsch, Dorfstr. 102                  Tel. 205. DAB., Urbin, Schöffstr. 11505</p> <p><b>Peisterwitz</b>  <b>Bäckerei</b>                  Adolf Schiller                  Neuer Weg 2, 11515                  Kolonialwaren, Artikel                  für Haus und Kasse                  kauft man nur a bill. be                  Ernst Barth                  Quirlstr. 7, 11517                  5 Prozent Rabatt</p> <p><b>Bäckerei und Konditorei</b>                  Paul Haupt, Neue Hauptstraße 8                  Wirtschaftl. Betrieb                  11519</p> <p><b>Breslauer Bäckerei</b>                  Tel. 205. DAB., Urbin, Schöffstr. 11505</p> <p>G. Dreyer, Schöffstr. 1                  Automobilgehilfe                  Reparaturwerkstatt für Autos u. Motorräder                  Kautschuk                  11523</p>
--	--

Inserate in unserer Zeitung haben guten Erfolg!



# „Der stille Don“

Achtung! Achtung! Hier ist der preussische Konfordsats. Achtung! Achtung! Hier ist der preussische Konfordsats. Achtung! Achtung! Hier ist der preussische Konfordsats.



... Achtung! Achtung! Hier ist der preussische Konfordsats. Achtung! Achtung! Hier ist der preussische Konfordsats. Achtung! Achtung! Hier ist der preussische Konfordsats.

den Kultusunteroffizier Grimme gebeten, eurer notleidenden Operette auf der Schweißniger Straße mit ein paar größeren Schicks unter die notleidenden Arme zu greifen, denn es ist ja klar, daß ohne Wagners Lobengriner nicht Schwanebel und ähnliche Tonangelegenheiten die preussische Kulturfront im Osten stark bedroht ist. Tragt es bitte nicht mir nach, wenn ihr das Geld nun trotzdem nicht bekommt. Der Finanz-Höpler meint, die Kasse sei leer, die letzten 88 Millionen sind jedoch der katholischen Kirche zum Ausgleich ihrer diesjährigen Konfordsatsforderungen überwiesen worden; na, und unser frischgeborener Kabinettstellnehmer, der Herr Genosse Geopere, weil er damit beschäftigt ist, — auch darüber seid ihr ja durch die „Weltanschauung“ unterrichtet — die weltliche Schule religiös zu untermauern. Herr Weiss, der rührige Breslauer Gewerkschaftssekretär aus dem „Brüderhäuschen“, hat ihn von wegen Untermauern bereits zum Ehrenmitglied des Breslauer Baugewerksbundes ernannt. Auf Wiederhören also, liebe Breslauer Schwarz(wald)hörer! Ich muß auf die Jagd. Im Wald und auf der Heide. So manchen Bod habe ich schon geschlossen. Weltmanns Freiheit!

Da haben kürzlich die fernwachen Gefinnungsgegnossen unser völkischen Schlageterische ihrem Nationalhelden, der im Jahre 1914 in Serajewo den tödlichen Schuß auf den österreichischen Erzherzog abgab, ein Denkmal gesetzt. Merkwürdigerweise sind aber unsere schwarzweißroten Denkmalsetzer mit dieser Handlung nicht im mindesten einverstanden, sondern geben in ihren Blättern Schreie klammernder Entrüstung von sich. Da soll sich noch einer auskennen in den Boykotten des Patriotismus und seiner Kultgebräuche, wenn in der „Goldberg-Hannauer Zeitung“ vom 15. Februar ein Jugenbergs-Poet namens Till folgenden Paßgesang gegen die fernwachen Gefinnungsgegnossen vom Elapel läßt:

„Dat ein Mensch unobde Erlebe,  
Ist er meistens nicht viel wert,  
Doch im Land der Hammeldiebe  
Ist es gerade umgekehrt.  
Wer mit dem Revolver feuert  
Und begehrt 'nen Mordelord,  
Der wird wie ein Held gefeiert,  
Und sein Name pflegt sich noch fort.  
Ja, ein Denkmal wird enthüllt  
Dem, der einen totgepußt.  
Und das Volk begeistert brüllt:  
Heil dem Mörder, heil dem Schuß!“

Der nationale Vaterschläger Till scheint gar nicht daran zu denken, daß die deutschen Völkischler eigens in die Theater geführt werden, um dem Mordelörder Wilhelm Tell auf der Bühne auszuföheln. Wenn der sich auch zur Ermordung des österreichischen Herrn Landvogt Geßler der altmodischen Armbrust bedient hat, so ist doch nach § 106 des Strafgesetzbuches das Delikt dasselbe. Und dürfte auf mildere Umstände höchstens erkannt werden, wenn der Angeklagte Herr Tell Mitglied einer völkischen Organisation gewesen wäre, was in diesem Falle ohne weiteres als wahr zu unterstellen ist, schon weil der Angeklagte den typischen Vornamen Wilhelm führte. Doch wozu in die fernste Vergangenheit schweifen? Als seinerzeit der Unabhängige Gareis in Bayern einem Attentat zum Opfer fiel, sang in der „Schwarzwälder Volks-

... machr, einem deutschnationalen Blatte, ein Vorderkollege des Herrn Till:

„Du lauter Held, du schaffst den Coreis nieder,  
Du brachtest allen uns Belästigung wieder  
Von einem laudern Soßhund.  
Welch Licht in unsrer Trauerstund!  
Dau immer feste auf den Wirtel  
Dau seinen Schädel, daß es klirrt!  
Knallt ab den Walter Rathenau,  
Die gottverfluchte Judenau!“

Also, Goldberg-Hannauer Fremdenjäger, laß gefälligst das „Land der Hammeldiebe“ in Ruhe. Auch ihr seiert jeden fluren Kaufhummel als Helden, wenn er „mit dem Revolver feuert“. In diesem Sinne rufen wir allen deutschen Majakaten den Schlußvers Till zu:

„Wandert aus, ihr wenig Braven,  
(Schwimer sagt: Ihr Judenflaven!)  
Gerne schiden wir euch fort.  
Zieht ins Land der Jugoslawen,  
Über-bleibt gefälligst dort!“

Ganze Hitler-Weisung ... marrrsch!! Front Heul!

## Arbeitersport-Vorschau

### Breslauer Handballserienspiele am 23. Februar

**Männer-A-Klasse**  
14.15: 1925 — 5. Wkt., Döwiz, Stritzel.  
15.45: 1. Wkt. — Mochnern, Eichenpart, Feist.  
11.00: 1897 — 1928, Helmutowie, Grünig.  
15.45: 8. Wkt. — 7. Wkt., Helmutowie, Namarre.  
15.45: 2. Wkt. — 6. Wkt., Ostpart, Jung.  
16.00: Poseidon — Nordost, Döwiz, Reusch.

**Männer-B-Klasse**  
10.00: 1925 — 4. Wkt., Döwiz, Nagel.  
10.00: Nordost — 6. Wkt., Döwiz, Renschin.  
10.00: Sil.-Rid. — Gombau, Stadion, Grabowitz.  
15.45: 7. Wkt. — Mochnern, Eichenpart, Zaitke.  
10.45: Stachelwölz — 5. Wkt., Döwiz, Wichod.  
11.00: Poseidon — 1. Wkt., Stadion, Tischap.  
14.30: 8. Wkt. — 7. Wkt., Helmutowie, Reidert.

**Jugend-A-Klasse**  
9.30: 4. Wkt. — 5. Wkt., Döwiz, Barisch.  
14.30: 7. Wkt. — Mochnern, Eichenpart, Hüner.  
13.15: 8. Wkt. — 6. Wkt., Helmutowie, Krause.  
14.30: 2. Wkt. — 1897, Ostpart, Gebel I.  
14.30: 1. Wkt. — Poseidon, Eichenpart, Schöpe.

**Sportlerinnen-A-Klasse**  
15.00: VfL — 3. Wkt., Gombau, Frenzel.  
15.00: Freiheit — Sil.-Rid., Döwiz, Schnaud.  
16.00: 1921 — 4. Wkt., Rofel, an der Werk, Hubrich I.

**Sportlerinnen-B-Klasse**  
15.00: FSB — 2. Wkt., Babelpart, Mose III.  
15.30: Deutsch-Lissa — Südost, M.-Gombau, Kurged.

**Männer-C-Klasse**  
8.30: Tennis — Kambur, Helmutowie, Mose I.  
9.40: 1897 — 5. Wkt., Helmutowie, Schwand.  
14.50: Südost — 1928, Reitendorf, Kretschmer.  
15.00: Stern — Bratimawia, Gräßchen, Freier

**Jugend-B-Klasse**  
13.40: Südost — 5. Wkt., Mettenhof, Wüsch.

**Fußballnotizen. Bezirksvorstand: Sonntag 9.30 Uhr**  
Spartentag im Gewerkschaftshaus. Aus diesem Grunde besteht für die Fußballpartie des 1. Bezirks Spielverbot für den ganzen Tag.

**VfL 1920. Sonnabend 18.30 Uhr**  
Treffpunkt aller Mitglieder im Vereinslokal, Gombau. Männerausflug: Eine Fahrt ins Blaue.

**Freier Sportverein. Sonnabend bei Hoffmann**  
Zusammenkunft.

**Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund, 1. Bezirk. Sonntag**  
vormittags 9 Uhr bei Böhm, Jahnstr., Schiedsrichterkursus im Straßen- und Bahnrennen. Alle Schiedsrichter der Vereine sowie Rennfahr- warte und Rennfahrer haben zu erscheinen.

**Arbeiter-Athleten-Bund, 1. Bezirk. Montag um 19.30 Uhr**  
bei Metzger, Burgstraße, Zusammenkunft aller Boyer sämtlicher Vereine. Wichtige Besprechung. Um 20.30 Uhr Zusammenkunft aller Artisten.

Die deutsche Sittlichkeitsbewegung ist organisiert im „Deutschen Sittlichkeitsbund vom Reichlichen Kreuz“. In der Sittlichen Niederlassung dieser deutschen Sittlichkeit hielt vor kurzem der Sittlichkeitsbundessekretär Schlenker einen Vortrag über das Thema: „Dat die Jugend ein Recht auf sexuellen Irrtum v. Ree, das hat sie unserer Auffassung nach nicht. Sie hat kein Recht auf die sexuellen Irrtümer, die Herr Schlenker verbreitet. Der schlenkerie nämlich so aus dem Handgelenk folgende auffachen- erregende Weisheit: „Die Frage der Sittlichkeit ist keine Frage des Wissens und der Auffklärung, sondern der Kraft.“ Man sollte berartigen religiös veränderten Sittlichkeits- brüdem schaf auf die Finger sehen, denn sie werden unerkennbar Jugenwische mit ihren verschrobenen Zwangsvorstellungen. Es muß für Schlenker und seine Tugendgenossen doch eine bedrückende Einsicht sein, ihr eigenes Leben auch nur einem losulagen „sexuel- len Irrtum“ zu verdanken. Arme Muddrüder, was müßet ihr leiden! Wahrlich, ich sage euch: am besten ist's, ihr laßt euch organi- sieren deutsche Sittlichkeit auf und tummelt euch auf der sossigen Wiese der „sexuellen Irrtümer“, auf daß gesunde Farbe in eure bleichen Wangen komme. Amen!

Auch hier muß jeder Verein vertreten sein. Stellungnahme zu einem Vertreter der Sparte im Bezirk.

**Jirau. Stern I — Sturm I Starowiz 4:4 (1:2).**  
Dieses Spiel sollte in Starowiz steigen, wurde aber wegen Spiel- unfähigkeit des Platzes in letzter Minute nach Jirau verlegt. Auch das Spiel der zweiten Mannschaften fiel dem Platz zum Opfer und kam nicht voll zum Austrag. — Für morgen Sonntag sind zwei Mannschaften von „Wider“-Weißstein nach Jirau verpflichtet. Nach den bisher erzielten Resultaten der Gastgeber besteht wenig Aussicht für einen Sieg der Gäste. Das Spiel Stern I — Wider I steigt um 14.30 Uhr, vorher spielen Stern II — Wider II.

**Freiburg. Verein für Rasenspiele.** Am Sonntag weichte Königshof mit seinen Mannschaften in Freiburg. Ausgetragen wurde das Spiel der ersten und zweiten Mannschaften. Die Jugend von Königshof hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Das Spiel der ersten endete 3:3, das Spiel der zweiten 8:2 für Freiburg. Morgen Sonntag weicht Freiburg mit sämtlichen Mannschaften in Fells- hammer.

### Rundfunk-Programm

**Donnerstag, 23. Febr. 8.45: Morgensonert. 9.15: Gledengeld**  
der Christuskirche. 10.30: Kathol. Morgenfeier. Ansprache: Vater Dr. Herzog D. H. W. 11.30: Berlin: Konzert. 14: Kästel. 14.10: Vereintes Ungeheimtes. 14.30: Schach. 14.50: Bandir. Schachhaas: Die Notwendigkeit einer lachlichen Baubehaltung auf dem Lande. 15.10: Rinderkunde. 15.40: W. Rühl: Wirtliche Tierärztfragen. 16: Die Brüder vom Uchtellisch, eine Heil- novelle von Emil Marx. 16.25: Unterhaltungskonzert. Funk- lappelle. Ehinger: Andalusische Spiele. — Kreutzer: Du. „Das Nachtlager in Granada“. — Urbach: Aus Offenbachs Mutterkoffer. — Funt: ... wagen. — Seidingsfeld: Zwei Sigeunertänze. — Fresco: Die launliche Spielboie. — Dnd: Als der Abend kam. — Dc.: Marina. — Marbat u. Blaten: O Madonna! von Ludw. Kunz. Caganow. 17.30: Sechs junge Scholier, von Ludw. Kunz. 18.15: Klaviere unterhalten sich. 18.45: W. Kaplan: Ein Tag im Bergwerk. 19.10: Wetter. 19.10: Russisches Gesangs- Quartett. 20: Gleiwitz: Theatredatteur Schabewahl: Weltspöttliche Interellensphären. 20.30: Rennerbeer als Ballettkomponist. Hagellans Nr. 2 Es-dur. — Schiller-Marsch. — Ballettmusik aus „Robert der Teufel“. — Ballettmusik aus „Die Suppenkelle“. — Ballettmusik aus „Der Trompete“. — Heillicher Aufzug aus „Die Afrikaner“. 22.35: Berlin: Tanzmusik.

**Montag, 24. Febr. 9.05: Gleiwitz: Schulfunk. 16: Hoff-**  
inspektor Kuchel: Einige Winke für die Postbenutzer. 16.30: Mendelslohn: Duo. „Ein Sommernachtsstraum“. — Gallermann: Konzert in Amoll. — Bisset: 1. u. 2. Suite aus „Trübsinn“. — Lalo: Duo. „Le roi d'Ys“. 18: Heber Kunst und Literatur. 18.20: Eduard Reinacher liest aus eigenen Werken. 18.55: Der Ingenieur und zeitgemäße Erziehungsfragen. 19.20: Schall- platten. 20: Prof. Wener: Vom Leben der Erde. 20.30: Franz Baumann singt Lieder von Walter Schütt. 21.30: Balla- den vom Leben der Männer. 22.35: Funktionärer Briefkasten.

**Dienstag, 25. Febr. 15.40: Gleiwitz: Dr. Noack: Rundfunkem-**  
pfang einigt und in Zukunft. 16.05: Rinderkunde. 16.30: Leipzig: Karneval. 18: Dr. Langwitz: Chronographie als Kunst, als Wissenschaft und Handwerk. 18.20: Dr. G. Weig. Bischof von Lingtau. Bericht. 18.40: Englisch für Anfänger. 19.05: Gleiwitz: Pierrot lunaire. Nacht Gedichte von Albert Giraud. 2. Aufl. von Max Kowalski. 19.35: Maria Schloßmann-Rönnies: Tragi der berühmten Frau. 20: Staatssover Unter den Lin- den. Berlin: „Traviata“. Oper von Verdi. 22.30: Berlin: Dr. Kähler: Politische Zeitungschau. 23.15: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer.

## „Der stille Don“

Kosakenroman von Michael Scholochow

Die erste Kavalleriedivision ritt, nachdem sie Pleschanjow im Kampf erobert hatte, durch Stanislawzki, Radziwillow und Brodn und blieb am 15. August vor dem Städtchen Kamenka-Strumilowa stehen. Hinter ihr marschierte die Armee. In den wichtigen strategischen Punkten konzentrierte sich Infanterie. In den Straßenkreuzungen stauten sich die Stöße und Trains. Vom Balkan herunter zog sich wie ein tödliches Seil die Front. In den Städten wurden Pläne für großangelegte Angriffe ausgearbeitet. Generale hockten auf Land- karton, Debonnanzgen rasteten mit Kampfbefehlen nach allen Richtun- gen hin, Hunderttausende Soldaten gingen in den Tod.

Die Rundschaffter teilten mit, daß der Feind starke Kavallerie- kräfte zusammenziehe. Auf den Waldwegen, neben den Straßen, flammten Zusammenstöße auf. Kosakenpatrouillen prallten gegen feindliche Rekonnozierungsgruppen.

Grigorij Weisjow versuchte, nachdem er sich von seinem Bruder getrennt hatte, sein Gleichgewicht wiederzugewinnen, seine krankhaft schweren Gedanken zu bännen und seine frühere gleichmäßige Stim- mung wiederherzustellen. Mit der letzten Marschkompagnie waren Rekonnozierer des dritten Jahrganges dem Regiment zugeteilt worden. Einer von ihnen, ein Kosak der Siedlung Kasanli, Alexsej Urjupin, kam in Grigorij's Abteilung. Urjupin war groß, kernig, sein Unterkiefer stand hervor, sein langer Schnurrbart hing wie bei einem Kalmliden tief herunter. Seine lustigen, unerschrockenen Augen lach- ten ununterbrochen; trotz seines Alters leuchtete keine Glähe hell, und sein matter, beugter Schädel war nur von spärlichen Härchen umwehmt. Gleich vom ersten Tage an gaben ihm die Kosaken den Spitznamen „Lodiger“.

Das Regiment raschte vor Brodn aus. Grigorij war mit dem Lodiger in einer Hütte anquartiert worden. Sie begannen ein Gespräch miteinander.

„Wie so?“ erwiderte Grigorij strunzelnb.

„Schwächlich bist du und tränklich,“ erklärte der Lodige. Sie hatten gerade die Pferde gefüttert, standen an einen verwitterten, wackligen Zaun gelehnt und rauchten.

Auf der Straße marschierten in Reihenreihen Husaren, neben den Zäunen lagen Leichen. (Man hatte in den Straßen gelämpft, als die Oesterreicher aus ihren Vororten verdrängt wurden.) Dunstiger Rauch hob sich aus den Ruinen einer niedergebrannten Synagoge. Diese Stadt war in diesen grelleuchtenden, bunten Stunden ein Bild furcht- barster Verheerung und schreckenerregender Leere.

„Ich bin ganz gesund“, Grigorij spudte aus, ohne den Lodigen anzusehen.

„Lügst! Ich sehe doch...“

„Was siehst du?“

„Fürchtest du dich, du Roker? Hast Angst vor dem Tod?“

„Sag, hast du schon einen Menschen getötet?“ Grigorij sah forschend in das Gesicht des Lodigen, sprach langsam und deutlich, als aber Grigorij merkte an dem Bittern seiner Nasenflügel, an dem Ton seiner Stimme, daß es ihm ernst war.

„Wenn du willst, hau ich dir den Kopf ab.“

„Und dann?“

„Ich werde dich erschlagen und nicht einmal mit der Bimper- zuden. Ich lerne kein Mitleid.“ Die Augen des Lodigen lachten, aber Grigorij merkte an dem Bittern seiner Nasenflügel, an dem Ton seiner Stimme, daß es ihm ernst war.

„Bist ein wilder Kerl, ein komischer Kauz!“ sagte Grigorij und betrachtete aufmerksam das Gesicht des Lodigen.

„Du hast ein weiches Herz! Kennst du den Ballanowich? Schau mal her!“

Der Lodige suchte eine alte Birke im Garten aus, ging auf sie zu und stierte mit den Augen. Seine langen, muskulösen, in den Gelenken unverhältnismäßig breiten, biden Arme hingen bewegungslos hinunter.

**Erdal** ist gut spart Zeit u. Geld! Ist anerkannt in aller Welt.

**Für alle Schuhe!**



**Stadtheater Breslau**  
(Opernhaus)  
Spielplan vom 23. Februar bis 2. März  
Sonntag, 20 Uhr  
Mida  
Sonntag, 15 Uhr  
Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen  
Die lustigen Weiber von Windsor  
Sonntag, 20 Uhr  
Uraufführung  
Die Schwalbe  
Lyrische Komödie von Giacomo Puccini  
Montag, 20 Uhr  
Der fliegende Holländer  
Dienstag, 20 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie F 13  
Die Schwalbe  
Mittwoch, 20 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie G 13  
Die Schwalbe  
Donnerstag, 18 Uhr  
Die Meistersinger von Nürnberg  
Freitag, 20 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie H 13  
Coburnia ruffiana  
hierauf: Der Bajazzo  
Sonntag, 19 Uhr  
Abonnement-Vorstellung Serie A 14  
Der Hofmaler  
Sonntag, 15.30 Uhr  
Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen  
Die Schwalbe  
Sonntag, 20 Uhr  
Stelmasch

**Bräuers Festsäle**  
Breslau, Gabbitzstraße 22  
Jeden Sonntag: Ball  
Mittwoch: Verkehrer Ball

**AK**  
Unser Ziel:  
**Total-Räumung**  
unserer Lager!  
Wir müssen es erreichen  
dafür:  
**Preise rück-sichts-los herab-gesetzt**  
für die guten  
**AK**  
Qualitäten

**Umbau-AUSVERKAUF**

Beginn: Montag, den 24. Februar, früh 9 Uhr!

**Gediegene Herren- und Knaben-Bekleidung**

zu diesen unglaublich billigen Preisen, wird Ihnen nie wieder geboten werden!

Hier einige Beispiele aus meiner Riesenauswahl:

<b>Sakko-Anzüge</b>	früher bis 85.-	jetzt bis 48.00	früher bis 60.-	jetzt bis 29.50	früher bis 40.-	jetzt bis 12.75	<b>Winter-Üstern-Paletots</b>	früher bis 100.-	jetzt bis 68.00	früher bis 60.-	jetzt bis 39.00	früher bis 50.-	jetzt bis 19.50
<b>Sport-Anzüge</b>	früher bis 90.-	jetzt bis 48.00	früher bis 78.-	jetzt bis 32.00	früher bis 60.-	jetzt bis 18.75	<b>Somm.-Üstern-Paletots</b>	früher bis 100.-	jetzt bis 68.00	früher bis 70.-	jetzt bis 38.00	früher bis 40.-	jetzt bis 12.75
<b>Smoking-Anzüge</b>	früher bis 90.-	jetzt bis 68.00	früher bis 70.-	jetzt bis 49.00	früher bis 60.-	jetzt bis 38.00	<b>Konfirmanden-Anzüge</b>	früher bis 36.-	jetzt bis 24.50	früher bis 30.-	jetzt bis 17.50	früher bis 20.-	jetzt bis 9.50
<b>Herren-Hosen</b>	früher bis 15.00	jetzt bis 9.75	früher bis 9.50	jetzt bis 6.50	früher bis 4.50	jetzt bis 1.75	<b>Knaben-Anzüge</b>	früher bis 18.50	jetzt bis 9.75	früher bis 10.-	jetzt bis 5.75	früher bis 7.50	jetzt bis 3.95

**ADOLF KREUTZBERGER**  
Diese Qualitätsstoffe sind für erstklassige Konfektion.  
BRESLAU-REUSCHSTR. 7-NUR ECKE BÜTTNERSTR.-KEINE FILIALE AM PLATZ!  
Zahlungs-Erleichterung d. die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitol)

**Vereinigte Theater**  
**Lobe-Theater**  
Sonntag, 20.15 Uhr  
Der Waber v. Dante Nacht  
Sonntag, 15.30 Uhr  
Das Parfüm weher Frau  
Sonntag, 20.15 Uhr  
Kass oder Crochen?  
Montag bis Freitag  
Täglich 20.15 Uhr  
Crosner  
Sonntag, 20.15 Uhr  
Die heilige Johanna  
Sonntag 15.30 Uhr  
Crosner  
Sonntag, 20.15 Uhr  
Montag, 20.15 Uhr  
Die heilige Johanna

**Thalia-Theater**  
Sonntag, 20.15 Uhr  
Die Dreigroschenoper  
Sonntag, 15.30 Uhr  
Crosner  
Sonntag bis Freitag  
Täglich 20.15 Uhr  
Die Dreigroschenoper  
Sonntag, 20.15 Uhr  
Das Geheimn. d. Wera Mirzew  
Sonntag, 15.30 u. 20.15 Uhr  
Was nützt d. schönste Frau...  
.. wenn sie keine Zeit hat!  
Montag 20.15 Uhr  
Kolportage

**Bestes trockenes Brennholz**  
1 Zentner kleinspalten . . . fr. Keller 3.-0 RM.  
1 Zentner grobspalten (auch Hartholz) . . . 3.20 "  
1 Gessard stika 38-40 cm Durchn. ster . . . 0.65 "  
Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger  
Lieferung erfolgt von 1/2 Zentner an  
**Städtische Holzspalte Anstalt**  
Breslau X, Niedergasse 10, Fernruf: 84816

**Welt-Bühne**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 35  
Auch in dieser Woche machen wir das Rennen!  
Ein unerhört fesselndes Doppel-Programm!  
Erstaufführung!  
**Das Geheimnis der VillaSaxenburg**  
7 Akte  
aus dem Leben eines Chefs d. russisch. Geheimpolizei  
Prominente deutsche Besetzung  
Und die erstklassige Bühnenschau  
Beginn: Woch. 6 und 8 1/2, Sonnt. 3, 6 und 8 1/2 Uhr

**Astoria-Palast**  
Fürstenstraße 32  
**Evelyn Holt**  
Deutschlands blonder Filmiebling in  
**Mädchen am Kreuz**  
Ein Mädchenschicksal unserer Tage  
Ein Film für Breslaus Frauenwelt  
Beginn: Woch. 5, Sonnt. 3 Uhr. Letzte Vorst. 8 1/2 U.

**Zentral-Molkerei, Sohrneundorf**  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen  
Hauptniederlage:  
**Görlitz, Büttnerstr. 18**



Persilgepflegte Unterwäsche  
ist eine Wohltat für den Körper. Und wie schön ist immer das Aussehen, einerlei ob weiß oder farbig. Frischduftend, sauber und hygienisch einwandfrei, das ist das Merkmal der Persilwäsche!

**Persil bleibt Persil**

**Die stabilsten**  
  
**Adler-Räder**  
**Adlerwerke**  
Filiale Breslau - Taubentzenstraße 4  
Vertreter in allen Stadtteilen

**Gasstätte Alexander Wojtko**  
Hofstr. 85/87, Filiale Siebenhufener Str. 18  
Brauerei und Ausschank  
**Zum großen Meerschiff**  
Inhaber: Leich Vogl, Krenzstr. 28 (1. Mi. u. Mühlplatz)  
Aus. chank nur selbstgebrauter Biere  
Anerkannt gute K&K: - Mittagslich von 12-3 Uhr

**10 Worte Genossinnen**  
sagt beim Einkauf den Geschäftsleuten  
„Wir kommen zu Ihnen, weil Sie in unserer Zeitung inserieren!“

**Gasstätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen**